



Zukunftsforum Wirtschaft 2020

Grafschaft Bentheim

Ergebnisbericht

die grafschaft
Landkreis Grafschaft Bentheim



Grafschaft Bentheim

Zukunftsforen Wirtschaft 2020

Ergebnisbericht

im Auftrag des Landkreis Grafschaft Bentheim - Abteilung Wirtschaftsförderung

Projektleitung:

Prof. Dr. Hans-Ulrich Jung

Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung

Dr. Arno Brandt

NORD/LB Regionalwirtschaft

unter Mitarbeit von:

Kerstin Brunken

RegioNord Consulting GmbH

Nina Titkemeier

Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Demografischer Wandel – Herausforderungen für die Wirtschaft	3
I.1. Herausforderungen des Demografischen Wandels	3
I.2. Demografische Strukturen und Entwicklungen im Landkreis Grafschaft Bentheim	4
I.3. Strategische Handlungsfelder im demografischen Wandel.....	6
I.4. Projektskizzen.....	13
II. Wissensökonomie – Herausforderungen für die Wirtschaft	17
II.1 Herausforderung Wissensökonomie.....	17
II.2 Die Wissensbasis in der Grafschaft Bentheim	20
II.3 Strategische Handlungsansätze für die Grafschaft Bentheim	23
II.4 Projektskizzen.....	27
III. Wirtschaftsstandort im Wettbewerb – Bedeutung harter und weicher Standortfaktoren	32
III.1 Bedeutung harter und weicher Standortfaktoren	32
III.2 Harte und weiche Standortfaktoren in der Grafschaft Bentheim	36
III.3 Strategische Handlungsansätze für die Grafschaft Bentheim	38
III.4 Projektskizzen.....	42
IV. Energieversorgung – Herausforderungen für die Wirtschaft	46
IV.1 Rahmenbedingungen der Energieversorgung in Deutschland	46
IV.2. Strategische Handlungsansätze für den Landkreis Grafschaft Bentheim.....	49
IV.3 Projektskizzen.....	52

Einleitung

Der Landkreis Grafenschaft Bentheim zählt derzeit zu den erfolgreichsten ländlichen Räumen in Norddeutschland. Dieser Erfolg wurde in den vergangenen Jahren vor allem durch günstige Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung herbei geführt. Hinzu kommt, dass in den vergangenen Jahren eine vergleichsweise starke demografische Entwicklung stattgefunden hat.

Der Wandel wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Strukturen ist jedoch ein permanenter Prozess, der nicht aufzuhalten ist, aber zumindest beeinflusst und gestaltet werden kann. Trotz der guten Rahmenbedingungen steht so auch der Wirtschaftsraum Grafenschaft Bentheim mit seinen überwiegend klein- und mittelbetrieblichen Unternehmen vor vielfältigen Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt.

Vor diesem Hintergrund hat die Wirtschaftsförderung des Landkreises Grafenschaft Bentheim einen Zukunftsprozess angestoßen, um den Dialog von Politik, Verwaltung und weiteren regionalen Akteuren mit den Unternehmen weiter zu intensivieren. Dieser Dialog bildet die Grundlage für die Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer Projekte mit der Wirtschaft. Die Ziele eines „Dialogs mit der Wirtschaft“ sind

- die Einschätzung wichtiger Aspekte der Standortqualität herauszuarbeiten und Möglichkeiten der Standortentwicklung zu analysieren,
- die Thematisierung und Diskussion wichtiger Trends und Zukunftsfragen, die für die regionale Wirtschaft von Bedeutung sind,
- die Herausarbeitung von Alleinstellungsmerkmalen der regionalen Wirtschaft als Grundlage des Standortmarketings,
- die Initiierung bzw. Stabilisierung von Netzwerken der regionalen Wirtschaft und
- die Aktivierung der Bereitschaft der regionalen Wirtschaft, sich eigenverantwortlich für den Standort der Grafenschaft Bentheim zu engagieren.

Als Rahmen für den Einstieg in einen Dialog mit der Wirtschaft hat die Wirtschaftsförderung des Landkreises Grafenschaft Bentheim eine Workshop-Reihe unter dem Titel „Zukunftsforen Wirtschaft 2020“ initiiert. Im Jahr 2010 wurden innerhalb dieser Reihe vier thematische Veranstaltungen durchgeführt:

I.	Demografischer Wandel – Herausforderung für die Wirtschaft	
II.	Wissensökonomie – Herausforderung für die Wirtschaft	
III.	Bedeutung harter und weicher Standortfaktoren	
IV.	Energieversorgung – Herausforderungen für die Wirtschaft	

Zahlreiche Vertreter aus Politik, Verwaltung, Bildungsinstitutionen und aus der Wirtschaft folgten den Einladungen der Wirtschaftsförderung des Landkreises zu diesen Workshops. Begleitet wurden die Veranstaltungen durch Dr. Arno Brandt (NORD/LB Regionalwirtschaft) und Prof. Dr. Hans-Ulrich Jung (Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung). Beide gaben den Teilnehmern im Rahmen von Impuls-Referaten wesentliche Informationen an die Hand und formulierten erste strategische Handlungsansätze. Zudem konnten zu den verschiedenen Themen weitere Experten gewonnen werden, die die Veranstaltungen durch Kurzreferate anreicherten. An dieser Stelle möchten wir uns bei *Franz-Dieter Gussek* (Kreishandwerkerschaft Grafschaft Bentheim), *Klaus Schedlbauer* (Wirtschaftsreferent und Geschäftsführer des Aktionskreis Lebens- und Wirtschaftsraum im Landkreis Cham), *Prof. Dr.-Ing. Bernhard Mundus* (FH Münster, Fachbereich Energie · Gebäude · Umwelt), *Dr. Michael Angrick* (Nordhorner Versorgungsbetriebe GmbH), *Uwe Fritsch* (Steinbeis-Transferzentrum Grafschaft Bentheim) und *Hans-Georg Kronemeyer* (Kronemeyer GmbH) für die sehr informativen Beiträge bedanken.

Prozess Zukunftsforen Wirtschaft 2020



Innerhalb der Foren wurde gemeinsam die Frage diskutiert, welche Herausforderungen das jeweilige Thema für die regionale Wirtschaft birgt und wie diesen zu begegnen ist. Innerhalb von Kleingruppen wurden darüber hinaus strategische Handlungsfelder identifiziert und erste Ideen für Projektansätze zusammengetragen.

Die folgende Dokumentation der einzelnen Workshops fasst die Ergebnisse der „Zukunftsforen Wirtschaft 2020“ zusammen. Neben den allgemeinen Herausforderungen werden dabei vor allem die Rahmenbedingungen in der Grafschaft Bentheim dargestellt. Aufbauend auf den Ergebnissen der Zukunftsforen wurden darüber hinaus– gemeinsam mit regionalen Akteuren – strategische Handlungsansätze sowie Projektskizzen formuliert, die es im weiteren Prozess gemeinsam umzusetzen gilt.

I. Demografischer Wandel – Herausforderungen für die Wirtschaft

Der demografische Wandel umfasst zum einen den zunehmenden Rückgang der Einwohnerzahlen vor allem aufgrund steigender Sterbefälle bei mehr oder weniger konstanten oder sogar rückläufigen Geborenenzahlen und schwächeren Wanderungsgewinnen bzw. sogar Wanderungsverlusten. Zum anderen bringt er gravierende Verschiebungen in der Altersstruktur der Bevölkerung mit sich, die sich in einer schwächeren Besetzung der nachwachsenden Jahrgänge und steigenden Anteilen älterer Menschen ausdrücken. Diese demografischen Entwicklungsprozesse wirken sich auf viele Bereiche der Gesellschaft sowie auch auf die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt aus und verschärfen den Handlungsdruck für Akteure aus den unterschiedlichen Bereichen der Wirtschaft, der Bildung, der Politik und der Verwaltung.

Der Workshop zum Thema „Herausforderungen des demografischen Wandels für die Wirtschaft“, ging den Fragen nach, wie der Landkreis Grafschaft Bentheim die Herausforderungen des demografischen Wandels bewältigen kann und welche Chancen sich hieraus ergeben.

I.1. Herausforderungen des Demografischen Wandels

Zum Anfang des Jahres 2005 wurde in Niedersachsen mit rund 8 Mio. das aktuelle Maximum der Einwohnerzahl erreicht. Seitdem reichen die schrumpfenden Wanderungsgewinne nicht mehr aus, um die Geburtendefizite bzw. Gestorbenenüberschüsse zu kompensieren und die Einwohnerzahl ist wieder rückläufig. Der Trend zu einer weiteren Verschlechterung der natürlichen Entwicklung ist durch den Altersaufbau der Bevölkerung vorgezeichnet, so dass bei einer Fortschreibung der jüngeren Wanderungstrends auch künftig von einer Bevölkerungsabnahme ausgegangen werden muss.

Die Bevölkerungsentwicklung in den niedersächsischen Regionen weist bereits seit langem ein relativ stabiles räumliches Grundmuster auf, das durch ein Umland-Stadt-Gefälle und ein West-Ost-Gefälle geprägt ist. Seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts treten die Unterschiede zwischen nach wie vor wachsenden Regionen und solchen mit schrumpfender Bevölkerung besonders deutlich zu Tage. Speziell unter den ländlichen Räumen in Niedersachsen gibt es deutliche Entwicklungsunterschiede zwischen wachsenden und stark schrumpfenden Regionen. Die Grafschaft Bentheim gehört im landesweiten Vergleich zu den Regionen mit einer besonders günstigen Bevölkerungsentwicklung in den letzten Jahren.

Die Problematik der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung liegt jedoch nicht nur in insgesamt abnehmenden Einwohnerzahlen, sondern auch in den stark abweichenden, teilweise gegensätzlichen Entwicklungen in den einzelnen Altersgruppen, die aus historisch bedingten Anomalien im Altersaufbau, wie beispielsweise Geburteneinbrüchen in Kriegszeiten oder auch dem sogenannten „Pillenknicke“, resultieren. Deutlich zurückgehen wird die Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren sowie insbesondere die Zahl der Personen zwischen 40 und 55 Jahren, starke Zuwächse wird es dagegen bei den älteren Menschen im (Vor-)Ruhestandsalter geben.

Für die Wirtschaft bedeutet dies auf Seiten der Produktmärkte, dass sich aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungen in verschiedenen Marktsegmenten und Kundengruppen die Nachfragestruktur vor allem nach Dienstleistungen verändern wird. Auf der anderen Seite werden sich die Betriebe sowohl einer Schrumpfung als auch einer Alterung des zur Verfügung stehenden Arbeitskräftepotenzials gegenüber sehen. Zur langfristigen Sicherung des Fachkräftebedarfs müssen insbesondere die bestmögliche Qualifizierung der kleiner werdenden Zahl von nachrückenden Absolventen, die Ausschöpfung des Erwerbspersonenpotenzials (v.a. der Frauen) sowie der Erhalt der Leistungsfähigkeit und der Abbau von Beschäftigungsbarrieren bei älteren Arbeitnehmern in den Fokus rücken. Die generellen Herausforderungen für Bildung und Ausbildung in einer Wissensgesellschaft, die Thema eines weiteren Workshops der Reihe „Zukunftsforen Wirtschaft 2020“ waren, werden durch den demografischen Wandel noch verschärft.

1.2. Demografische Strukturen und Entwicklungen im Landkreis Grafschaft Bentheim

Die langfristige Bevölkerungsentwicklung der letzten 20 Jahre ist im Landkreis Grafschaft Bentheim deutlich günstiger gewesen als im Landes- oder Bundesdurchschnitt. Die anhaltend starken Zuwächse schwächten sich erst in den letzten Jahren seit 2005 etwas ab. In Niedersachsen und im übrigen Westdeutschland waren die Bevölkerungszuwächse dagegen bereits ab Mitte der 90er Jahre wieder deutlich geringer als in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung. Dabei profitierte der Landkreis Grafschaft Bentheim insbesondere von konstanten Zuwanderungsströmen, aber auch die natürliche Entwicklung war stets vergleichsweise günstig – wenn auch in den letzten Jahren erstmals Geburtendefizite verzeichnet wurden.

Über den Alters- und Geschlechtsaufbau ist die künftige Bevölkerungsentwicklung in weiten Teilen bereits heute vorgezeichnet. Die Bevölkerung im Landkreis Grafschaft Bentheim ist vergleichsweise jung: die Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren machen 20 Prozent der Bevölkerung aus, landes- und bundesweit sind es nur 18 bzw. 16 Prozent. Die Personen im Ruhestands- und Vorruhestandsalter sowie die mittleren Jahrgänge sind dagegen etwas schwächer vertreten. Insgesamt sind die Perspektiven für die künftige Entwicklung in der Grafschaft damit vergleichsweise günstig.

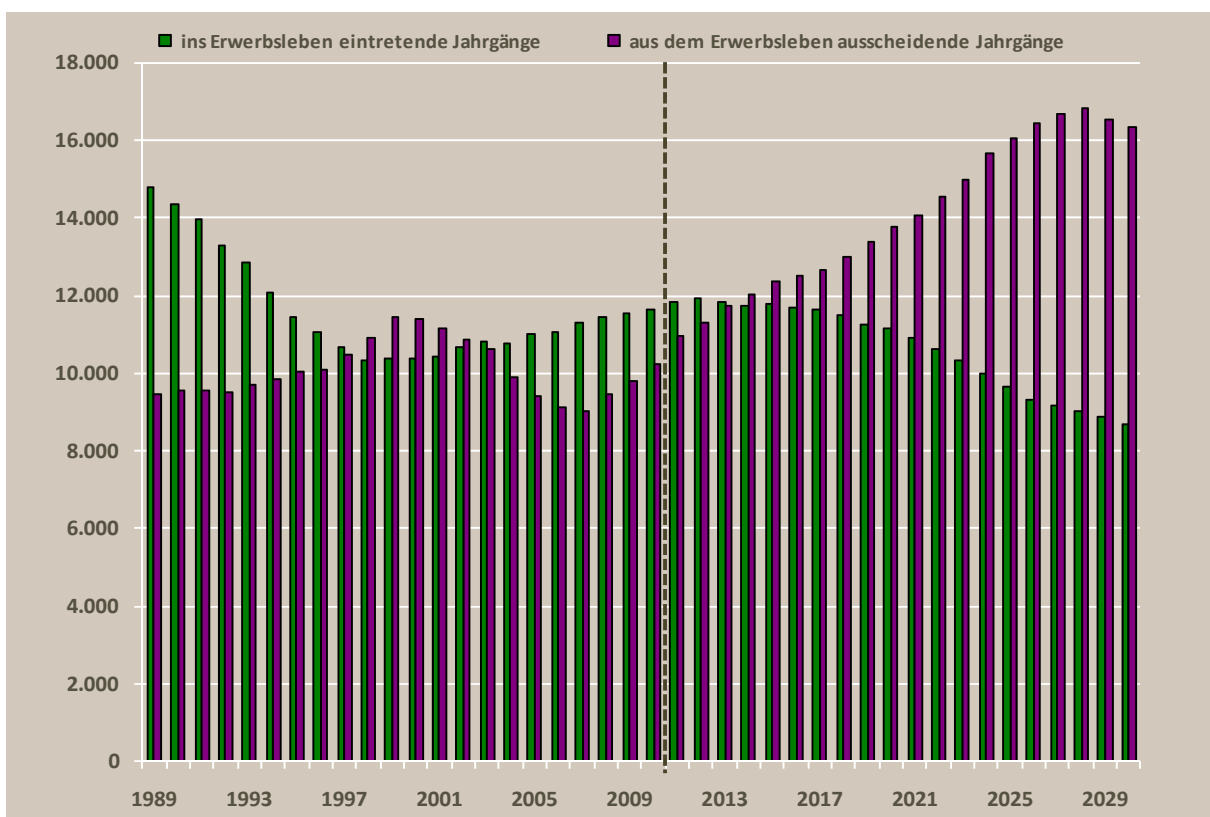
Nach der aktuellen NBank-Bevölkerungsprognose des NIW kann der Landkreis Grafschaft Bentheim langfristig bis 2030 noch mit konstanten Bevölkerungszahlen rechnen (-0,4 Prozent gegenüber 2010), während landesweit Rückgänge um ca. 8 Prozent erwartet werden. Deutlich abnehmen wird allerdings die Zahl der Kinder und Jugendlichen in der Grafschaft sowie die Zahl der jungen Menschen im Ausbildungsalter (18 bis unter 25 Jahre). Von 2010 bis zum Jahr 2030 ist mit einem Rückgang der Kinderzahlen um 7 Prozent bei den unter 3-Jährigen und um 14 Prozent bei den 3- bis unter 6-Jährigen zu rechnen. Die Zahl der Kinder im Grundschulalter (6 bis unter 10 Jahre) wird voraussichtlich um etwa 23 Prozent zurückgehen. Für die Altersgruppen der 10- bis unter 16-Jährigen (relevantes Alter für die Sekundarstufe I) und die 16- bis unter 19-Jährigen (Sekundarstufe II) ist mit einer um jeweils 28 Prozent geringeren Besetzung zu rechnen. Damit werden die Rückgänge insgesamt etwas

moderater ausfallen als in Niedersachsen insgesamt. Gerade bei den unter 3-Jährigen sind im Landesdurchschnitt noch deutlich stärkere Rückgänge von etwa 15 Prozent zu erwarten.

Auch für die mittleren Altersgruppen zwischen 35 und unter 55 Jahren wird eine deutlich schwächere Besetzung prognostiziert. Aufgrund der weiteren Alterung der geburtenstarken Jahrgänge aus den 1960er Jahren ist demgegenüber von einem sehr starken Anstieg der Personen im Vorruhestandsalter (55 bis unter 65 Jahre) auszugehen. Auch bei den Altersgruppen im Ruhestandsalter werden deutliche Zuwächse erwartet.

Abbildung I.1

Entwicklung der ins Erwerbsleben eintretenden und aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Jahrgänge im Landkreis Grafschaft Bentheim 1989-2030



Quelle: NBank-Bevölkerungsprognose des NIW 2010-2030

Das Arbeitskräftepotenzial wird in den kommenden Jahren auch in der Grafschaft Bentheim deutlich schrumpfen, wenn die geburtenstarken Jahrgänge, die heute zwischen 40 und 50 Jahren alt sind, altersbedingt aus dem Erwerbsleben ausscheiden und gleichzeitig die Zahl der Nachwuchskräfte künftig deutlich niedriger ausfallen wird. Rein rechnerisch stehen in der Grafschaft 23 Prozent der bis 2030 aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Personen keine Nachwuchskräfte mehr gegenüber¹ (vgl. Abb. I.1). Die Perspektiven für die Grafschaft sind damit noch etwas günstiger als im Landesdurchschnitt (28 Prozent). Es zeichnet sich somit auch in der Grafschaft eine zunehmende Fachkräfte-lücke ab, der mit der Zuwanderung von qualifizierten Kräften bzw. mit einer besseren Ausschöpfung des Arbeitskräftepotenzials entgegengewirkt werden muss.

¹ Zuwanderungen sind bereits berücksichtigt.

I.3. Strategische Handlungsfelder im demografischen Wandel

Die Nachwuchslücke auf dem Arbeitsmarkt kann nur entschärft werden, wenn die vorhandenen Potenziale besser ausgeschöpft werden – in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Zunächst müssen diejenigen Gruppen, die bisher nur eingeschränkt am Erwerbsleben teilnehmen, aktiviert werden. Langfristig muss das Qualifikationsniveau der Arbeitskräftepotenzials angehoben werden, um der stark steigenden Nachfrage nach qualifizierten Kräften gerecht werden zu können. Dabei sollte möglichst früh in der Bildungsbiographie angesetzt werden, also bereits in der frühkindlichen Bildung. In den Arbeitsgruppen des Zukunftsforums wurden unter den Überschriften „Nachwuchsförderung“, „Akquise“, „Mitarbeiterbindung“, „Qualifizierung“ und „Sensibilisierung“ zahlreiche Vorschläge erarbeitet die sich auf unterschiedlichste Zielgruppen beziehen (vgl. Abb. I.2) – beginnend von der frühkindlichen Bildung und Betreuung (und damit auch der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf) bis hin zur Gesundheitsförderung und Weiterbildung älterer Arbeitnehmer.

Frühkindliche Betreuung und Bildung

Rund 86 Prozent der Kinder im Alter zwischen 3 und unter 6 Jahren werden in der Grafschaft Bentheim in Kindertagesstätten oder öffentlich geförderter Kindertagespflege betreut. Damit liegt die Grafschaft im Landesdurchschnitt – allerdings ist die Betreuungsquote in Niedersachsen im Bundesvergleich vergleichsweise niedrig². Gerade bei der Ganztagsbetreuung und bei der Betreuung der unter 3-Jährigen wurde das Angebot im Landkreis aber in den letzten Jahren erheblich ausgeweitet.

Die Ausgestaltung der Kindertagesbetreuung ist aus mehreren Blickwinkeln ein wichtiges Thema der regionalen Entwicklungspolitik. Ein ausreichendes Angebot zur Betreuung von Kindern in unterschiedlichen Altersstufen ist eine Voraussetzung zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit der Eltern. Bei Alleinerziehenden ist eine gesicherte Tagesbetreuung in der Regel sogar die unbedingte Voraussetzung für eine eigene Erwerbstätigkeit. Aus Sicht der Arbeitsmarktpolitik ermöglicht eine nachfragegerechte Tagesbetreuung somit eine höhere Ausschöpfung des vorhandenen Angebots an gut qualifizierten Arbeitskräften. Aus Sicht der Bevölkerungspolitik ist eine gesicherte Tagesbetreuung ein zumindest unterstützender Anreiz, latent bestehende Kinderwünsche tatsächlich umzusetzen. In der Bildungspolitik erfüllt eine Tagesbetreuung mit bildungspolitischer Ausrichtung die wichtige Funktion, zur Chancengleichheit in der Elementarerziehung beizutragen und somit soziale Benachteiligungen in der Startphase einer „Wertschöpfungskette Bildung und Qualifizierung“ abzubauen. Insbesondere der Sprachförderung wird dabei große Bedeutung beigemessen – und das nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund.

Der Landkreis hält dezentral in den Kommunen ein Angebot von insgesamt sechs Familienservicebüros bereit. Familien erhalten hier eine zeitnahe, unbürokratische und bedarfsorientierte Beratung und Unterstützung vor Ort. Unter dem Aspekt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bieten die Familienservicebüros einen zentralen Anlaufpunkt rund um das Thema Kinderbetreuung. Kooperati-

² Nur Schleswig-Holstein und die Stadtstaaten Hamburg und Bremen weisen noch niedrigere Betreuungsquoten auf.

onspartner sind z.B. Tagespflegepersonen, Kindertagesstätten, Schulen, Vereine, Beratungsstellen, kirchliche Organisationen, Bildungsträger, Sozialstationen usw.

Zusätzlich steht über die Fachkräfteinitiative „Ems-Achse: beste Köpfe – beste Chancen“ das Projekt Notfallbetreuung zur Verfügung. Dieser Maßnahme liegt die Erkenntnis zu Grunde, dass Familien die Kinderbetreuung im Alltag mittlerweile gut organisieren können und auf ein regional gut ausgebaut-tes Netz an Unterstützungsdienstleistungen und Betreuungseinrichtungen zurückgreifen können. Probleme treten allerdings regelmäßig bei Krankheitsfällen der Kinder oder etwa bei ausfallender Kinderbetreuung (Krankheit der Tagespflegeperson/ Schulausfall etc.) auf. Über das Projekt wird eine kurzfristige Betreuung von Kindern bei solchen „Notfällen“ sichergestellt. Fest angestellte Tagesmüt-ter halten sich auf Abruf bereit und werden bei Bedarf binnen zwei Stunden an eine Familie vermit-telt. Das Angebot ist für die Familien kostenlos und darf jeweils für einen Tag in Anspruch genommen werden.

Abbildung I.2

Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

Herausforderungen des demografischen Wandels für die Wirtschaft Aktuelle und mögliche Maßnahmen regionaler Akteure und der Unternehmen Innerhalb verschiedener Themenfelder

Nachwuchsförderung / Ausbildung

- Bildung werdender Eltern
- Ausgleich der familiären Defizite durch Erweiterung der frühkindlichen Bildung
- Krippenbau
- Vollversorgung im Bereich der frühkindlichen Bildung erreichen
- Erweiterung der Angebote
- Flexible Angebote bei Ganztagsbetreuung
- Bessere Transparenz bei Betreuungsangeboten
- Sensibilisierung der Unternehmen
- Finanzierung: Zusätzlich zu den Elternbeiträgen Unternehmensbeiträge als Zuschuss → größere finanzi-elle Grundlage für mehr Betreuungskräfte
- Änderung des Bewusstseins für eine Betreuung (gesellschaftlicher Nutzen)
- Ganzheitliche Förderung (Bewegung, Ernährung...)
- Akquisition von ehrenamtlichen Mitarbeitern, z.B. Senioren, für (früh)kindliche Förderung (Nachhilfe, Lesepaten) → Koordination zwischen Familien-Service-Büro und Kindergärten
- „Haus der kleinen Forscher“ als Best-Practice-Beispiel
- Erweiterung schulischer Betreuung
- Schulabgänger ohne Abschluss: Zusammenarbeit mit Sozialpädagogik (BBS)
- Variabilisierung von Betriebspraktika
- Erhöhung der Quote von Absolventen mit Studienberechtigung
- Fachoberschule Klasse 11 und 12
- Dezentrale Schulstandorte (BBS) erhalten
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit regionalen Hochschulen
- Konzept für soziale Integration über den Bildungsbereich hinaus
- Länderübergreifende Kooperationen

Herausforderungen des demografischen Wandels für die Wirtschaft
Aktuelle und mögliche Maßnahmen regionaler Akteure und der Unternehmen
Innerhalb verschiedener Themenfelder

Akquise	<ul style="list-style-type: none"> • Jobstarter: zusätzliche Ausbildungsplätze, insb. für Mädchen im Handwerk • Transparenz über Berufe • Tag der offenen Tür in den Betrieben • Ansprache bisher weniger berücksichtigter Zielgruppen → funktioniert über Arbeitsagentur + Come-back • Qualifizierungsprogramm: Gute Arbeit für Alleinerziehende • Erweiterung des Konzeptes „Chance“ • Lehrer öfter in die Betriebe → Auffrischung der Kenntnisse • Bildungsangebote / -abschlüsse für Quereinsteiger in regionalen Schulen • Kontakt halten mit Studierenden aus der Region • Überregionales Standortmarketing • Image für die Region und einzelne Berufe • Marketinginvestitionen durch Politik, Kommunen, Wirtschaft • Best-Practice-Beispiele in der Grafschaft identifizieren • Regionale Subventionsmodelle für den zweiten Arbeitsmarkt (Geringqualifizierte) entwickeln • Stärkung / Hervorhebung der eigenen Immobilie
Mitarbeiterbindung	<ul style="list-style-type: none"> • Flexiblere Möglichkeiten der Kinderbetreuung (Schichtdienst) • Kinderbetreuung rund um die Uhr • Flexible Arbeitszeitmodelle, Best Practice hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf • Auch in Bezug auf die Pflege älterer Menschen überbetriebliche Lösungen anstreben • Bedarfsklärung nach Auditierung bei KMU • Altersteilzeitmodelle • Vorsorge • Zunehmender Bedarf für Gesundheitsmanagement • Gesundheitsförderung zum Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit älterer Mitarbeiter • Motivation • Älteren angepasste Tätigkeiten zuweisen • Weiterbildung ist wichtigster Faktor • Konzipierung eines Netzwerks für gute Mitarbeiter, die aufgrund von Alter / Familienplanung den bisherigen Arbeitsplatz nicht behalten können • Best-Practice-Beispiele in der Grafschaft identifizieren • Finanzangebot
Qualifizierung	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerk mit Studierenden und Unternehmen • Mehr Transparenz und Kooperation zwischen Hochschulen und den Betrieben im Landkreis • Uni Twente – Projekt Forschung und Weiterbildung Fachhochschule Saxion • Regionale Angebote für die „Offene Hochschule“ (berufsbegleitend) • Weiterbildungsangebot ist ausreichend vorhanden, aber die Bereitschaft der Betriebe zur Freistellung der Mitarbeiter ist erforderlich • Angebot betrieblicher Qualifizierungsmodule für Geringqualifizierte
Sensibilisierung	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungsangebote bekannter machen (Demografie-Rechner etc.) • Fachberater über Kammern bereitstellen? • Sensibilisierung für die Anschlussbeschäftigung von Auszubildenden • Ganzheitliches Menschenbild

Reduzierung des Anteils der Schulabgänger ohne Abschluss

Die allgemeine Schulbildung stellt das Bindeglied zwischen erster frühkindlicher Bildung und berufsspezifischer Bildung (und dem Arbeitsmarkt) dar und bildet damit die Basis des Qualifikationspotenzials der nachwachsenden Jahrgänge. Die Zahl und Abschlusstruktur der Abgänger der allgemeinbildenden Schulen ist eine Kerngröße für den Output des Bildungssystems.

Der Anteil der Schulabgänger, die die allgemeinbildenden Schulen ohne mindestens einen Hauptschulabschluss verlassen, lag im Landkreis Grafschaft Bentheim im Jahr 2008 bei 6,8 Prozent. Seit Mitte des Jahrzehnts ist der Anteil bereits deutlich reduziert worden. Die Situation war damit mittlerweile eher günstiger als im Landesdurchschnitt (7,6 Prozent), nachdem in der Vergangenheit der Anteil ohne Abschluss aber oft deutlich über dem niedersächsischen Durchschnitt gelegen hatte. Ohne einen Abschluss haben die Jugendlichen auf dem Ausbildungsstellenmarkt häufig kaum Perspektiven. Theoretisch ist die Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung auch ohne Abschluss möglich, aber steigende Anforderungen in den Berufen und damit steigende Anforderungen der Unternehmen an die Ausbildungsstellenbewerber führen dazu, dass nur wenige Betriebe einen Ausbildungsvertrag mit Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss abschließen. Der Anteil der Abgänger ohne Abschluss muss deswegen trotz bereits erzielter Erfolge weiter reduziert werden, um das knapper werdende Potenzial für den Fachkräftenachwuchs möglichst vollständig auszuschöpfen und um allen Jugendlichen eine Zukunftsperspektive zu geben. Für die Kommunen ist es darüber hinaus von besonderer Bedeutung, dass alle Jugendlichen in eine stabile Erwerbsbiographie einmünden, da langfristige Arbeitslosigkeit die kommunalen Kassen über die Sozialausgaben stark belastet. Um den Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss nachhaltig zu reduzieren, muss bereits früh in der „Wertschöpfungskette Bildung“, d.h. am besten bereits in der frühkindlichen Bildung (s.o.), angesetzt werden.

Abbau des Rückstands bei den Absolventen mit Studienberechtigung

Sowohl in den wirtschaftlichen Zentren, als auch in den peripheren Räumen stellt der Einsatz von qualifizierten und hochqualifizierten Arbeitskräften einen Schlüsselfaktor für die ökonomische Entwicklung dar. Der Einsatz solcher qualifizierten und hochqualifizierten Arbeitskräfte stellt die erfolgreiche Entwicklung, Herstellung und Vermarktung immer neuer innovativer Produkte, Arbeitsabläufe und Dienstleistungen sicher. In den vergangenen Jahren ist der Anteil der Hochqualifizierten an den Beschäftigten stetig angestiegen. Die Schulabgänger mit Hochschulreife stellen den Nachwuchs für die akademischen Berufe, aber auch in vielen betriebliche Ausbildungen, in denen die Auszubildenden vor steigenden Anforderungen stehen, werden die Stellen gern mit gut qualifizierten Bewerbern besetzt. Vor diesem Hintergrund ist es für die Sicherung eines gut qualifizierten Nachwuchses wichtig, den Anteil der Schulabgänger mit studienberechtigenden Abschlüssen zu erhöhen.

Ebenso wie beim vorhergehenden Handlungsfeld, der Reduzierung der Abgänger ohne Abschluss, muss auch eine Strategie zur Erhöhung des Anteils mit Hochschulreife bereits früh in der „Wertschöpfungskette Bildung“ ansetzen. Dies ist besonders in einem Schulsystem wie dem deutschen von

Bedeutung, in dem bereits sehr früh mit dem Übergang auf die weiterführenden Schulen die Weichen für die weitere Schullaufbahn gestellt werden.

Beim Anteil der Schulabgänger, die eine Studienberechtigung (allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife) erwerben, konnte der Landkreis Grafschaft Bentheim seit Beginn des letzten Jahrzehnts zeitweise einen Teil seines Rückstands gegenüber dem Landesdurchschnitt aufholen. Dennoch erwarben zuletzt mit 21 Prozent gegenüber einer landesweiten Quote von 27 Prozent immer noch vergleichsweise wenige Absolventen der allgemeinbildenden Schulen eine Studienberechtigung. Die Zahl der studienberechtigenden Abschlüsse bezogen auf die Bevölkerung im relevanten Alter ist damit im Landkreis Grafschaft Bentheim um etwa ein Fünftel geringer als im Landesdurchschnitt³.

Die studienberechtigenden Schulabschlüsse können jedoch nicht nur an den allgemeinbildenden Schulen erworben werden. Unter den berufsbildenden Schulen gibt es mit den Fachoberschulen und Fachgymnasien Schularten, die auf den Erwerb der Fachhochschulreife bzw. der allgemeinen Hochschulreife ausgerichtet sind. Vor allem für Realschulabsolventen ist das eine interessante Anschlussperspektive. Im Landkreis Grafschaft Bentheim wurden von den knapp 620 studienberechtigenden Abschlüssen im Jahr 2009 rund 43 Prozent an den berufsbildenden Schulen erworben, landesweit waren es 41 Prozent. Für den Erwerb der (Fach-)Hochschulreife sind die berufsbildenden Schulen auch in der Grafschaft von Bedeutung. Bezogen auf die relevante Bevölkerung konnte dadurch der Abstand beim Erwerb der Studienberechtigungen auf den Landesdurchschnitt etwas verkürzt werden.

Eine weitere wichtige Herausforderung ist es, die Absolventen mit Studienberechtigung in der Region zu halten sowie junge qualifizierte Kräfte, die ihre Ausbildung außerhalb der Region absolviert haben, zu einer Rückkehr zu bewegen.

Stärkung der beruflichen Erstausbildung

Die berufliche Ausbildung in den Betrieben und berufsbildenden Schulen ist von entscheidender Bedeutung für die Sicherung des Fachkräftenachwuchses in der Region und spielt außerdem eine wichtige Rolle sowohl für die Bildungs- und künftigen Einkommenschancen der Jugendlichen sowie die Integration sozial Benachteiligter. Da die Betriebe über das Ausbildungsstellenangebot entscheiden, beeinflusst die Wirtschaftsstruktur in der Region wesentlich Art und den Umfang des Angebots. Gerade in den ländlichen Räumen wird in der Regel sehr intensiv ausgebildet, da hier die mittleren Qualifikationen bei der Beschäftigung besonders im Vordergrund stehen.

Die Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt ist im Arbeitsagenturbezirk Nordhorn⁴ vergleichsweise günstig. Die Zahl der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Ausbildungsstellen übersteigt die Zahl der registrierten Nachfrager⁵ regelmäßig⁶. Im Jahr 2010 kamen auf 100 Bewerber 104 Aus-

³ Ein Teil des Rückstands könnte über einen „Auspendlereffekt“ zu erklären sein, da die Abgänger am Schul- und nicht am Wohnort gezählt werden und insbesondere die Gymnasien und Gesamtschulen oft kreisübergreifende Einzugsgebiete haben. Viele Auspendler führen damit zu einem niedrigeren Anteil der Abgänger mit Studienberechtigung.

⁴ Der Arbeitsagenturbezirk Nordhorn umfasst neben dem Landkreis Grafschaft Bentheim auch die Einzugsbereiche der Geschäftsstellen Lingen und Meppen.

⁵ Hier nach der klassischen Nachfragedefinition berechnet aus neu abgeschlossenen Verträgen und nicht vermittelten Bewerbern.

bildungsstellenangebote. Der Agenturbezirk Nordhorn lag damit über dem Landes- und Bundesdurchschnitt (101 bzw. 102). Eine überdurchschnittlich günstige Situation für die Bewerber, wie sie Ende der 90er Jahre und Anfang des vergangenen Jahrzehnts im Agenturbezirk Nordhorn vorherrschte, wurde nicht mehr erreicht. Bezieht man diejenigen Bewerber in die Nachfrageberechnung mit ein, die nach einer vergeblichen Ausbildungsstellensuche einen alternativen Bildungsgang aufgenommen haben, kamen auf 100 Bewerber nur noch 95 Ausbildungsstellen. Die Situation im Agenturbezirk stellt sich gegenüber Bund (90⁷) und Land (86) noch vergleichsweise günstig dar. Da durch qualitative Passungsprobleme nicht alle Stellen besetzt werden, dürfte der tatsächliche Anteil von ausbildungsinteressierten Jugendlichen, für die kein Ausbildungsplatz zur Verfügung steht, noch einmal größer sein.

Die relative Ausbildungsleistung der Betriebe kann über den Anteil der Auszubildenden an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Auszubildendenquote) gemessen werden. In den 90er Jahren sind die Auszubildendenquoten⁸ in den Betrieben deutlich zurückgegangen und hält sich seither relativ konstant. Im Landkreis Grafschaft Bentheim wird gegenüber Land und Bund nach wie vor vergleichsweise viel ausgebildet. Die Auszubildendenquote lag in der Grafschaft zuletzt bei rund 7 Prozent (vgl. Abb. I.3).

Mit den absehbar rückläufigen Zahlen der Kinder und Jugendlichen in den kommenden Jahren ist auch ein Rückgang der Schüler- und Absolventenzahlen zu erwarten. Damit wird auch das Bewerberpotenzial für berufliche Ausbildungen kleiner werden. Da diese Entwicklung – zeitversetzt und in unterschiedlicher Intensität – praktisch alle westdeutschen Regionen erfassen wird, wird sich der interregionale Wettbewerb um das schrumpfende Nachwuchspotenzial erheblich verschärfen. Für die ländlichen Räume gilt es, durch möglichst attraktive Bedingungen und Perspektiven der Sogwirkung der großen Agglomerationsräume entgegenzuwirken und möglichst viele Jugendliche in der Region zu halten sowie das vorhandene Potenzial qualitativ und quantitativ möglichst weit aususchöpfen.

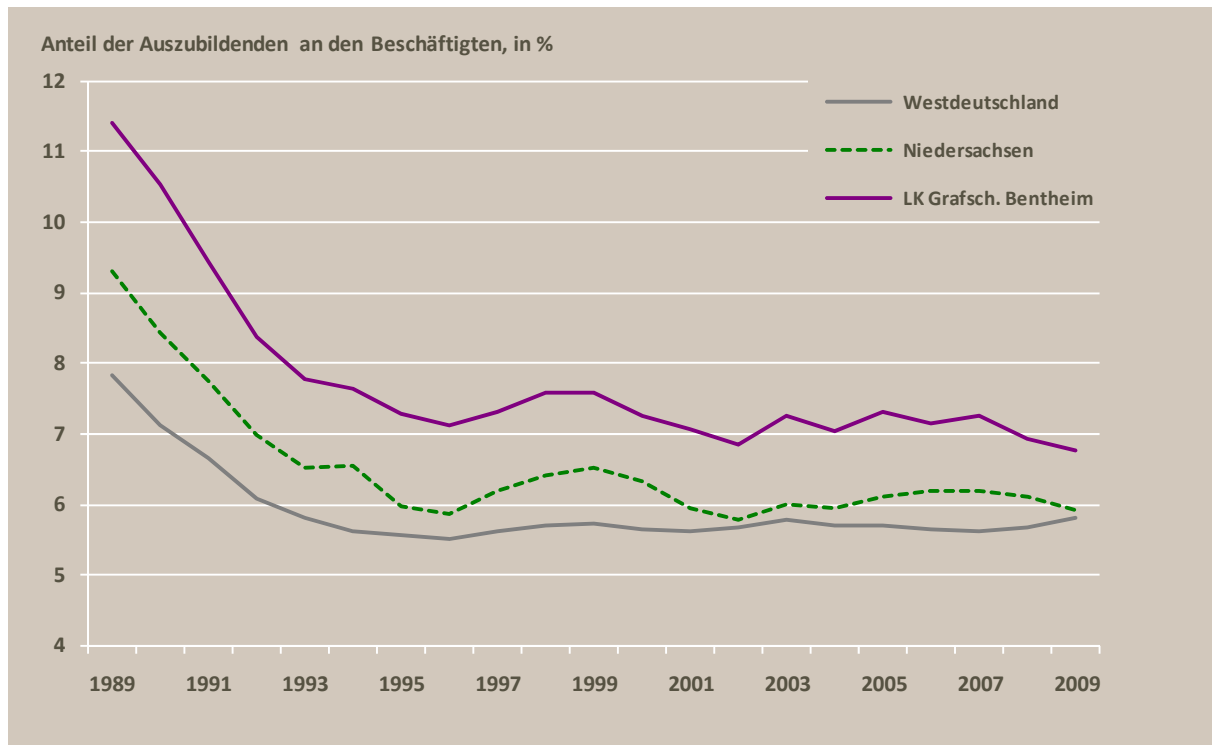
Ein wichtiges Handlungsfeld ist der Abbau von Passungsproblemen von Angebot und Nachfrage. Wenn die Qualifikationspotenziale der Region möglichst umfassend ausgeschöpft werden sollen, muss vermieden werden, dass einige Jugendliche keine Ausbildungsstelle bekommen, während gleichzeitig Unternehmen ihre Ausbildungsplätze nicht besetzen können. Langfristig sollte schon zu Beginn der Bildungsbiographie angesetzt werden, um eine umfassende Ausbildungsreife der Jugendlichen zum Ende der Schullaufbahn zu erreichen. Zur Erleichterung des Berufeinstiegs und zur Vermeidung späterer Passungsprobleme werden in der Grafschaft Bentheim bereits zahlreiche Berufsorientierungs- und -vorbereitungsmaßnahmen von verschiedenen Trägern angeboten.

⁶ Die Aussagekraft von Ausbildungsstellenangebot und -nachfrage ist abhängig von der Meldequote bei der Bundesagentur für Arbeit. Auf beiden Seiten ist von nicht unerheblichen Unterschätzungen auszugehen, da weder alle freien Ausbildungsstellen bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldet werden, noch alle Bewerber die Hilfe der Arbeitsagentur in Anspruch nehmen.

⁷ Ausbildungsstellen je 100 Bewerber – hier nach der erweiterten Nachfragedefinition einschließlich der Jugendlichen in Alternativen, die ihren Vermittlungswunsch aufrecht erhalten haben.

⁸ Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Abbildung I.3
Entwicklung der Auszubildendenquote 1989 bis 2009



Quelle: Beschäftigungsstatistik, Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des NIW

Erwerbsbeteiligung der Frauen

Die Erwerbsbeteiligung ist ein wichtiger Indikator zur Charakterisierung des Ausschöpfungsgrades des regionalen Arbeitskräftepotenzials. Die regionalen Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung der Männer sind deutlich geringer als die der Frauen. Heute sind deutschlandweit weit mehr Frauen berufstätig als noch vor einigen Jahrzehnten. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass die Frauen der heute nachrückenden Jahrgänge wesentlich besser ausgebildet sind als die früheren Generationen und damit bessere Verdienstmöglichkeiten haben. Problematisch ist in vielen Fällen jedoch nach wie vor die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, so dass die bestehenden Potenziale oft nicht ausgeschöpft werden. Bei künftig knapperen Nachwuchskräften sind die nicht erwerbstätigen, aber häufig gut qualifizierten Frauen eine interessante Zielgruppe, die es zu mobilisieren gilt. Dabei sind sowohl die generelle Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als auch die Förderung eines beruflichen Wiedereinstiegs nach der Familienphase wichtige Handlungsfelder. Der berufliche Wiedereinstieg nach der Familienphase kann durch Fortbildungen, die den Anschluss an die neuesten Entwicklungen in ihrem Beruf wieder herstellen, erleichtert werden. In diesem Bereich sind bereits die Familienservicebüros und die Koordinierungsstelle Frauen und Wirtschaft in der Grafschaft aktiv.

Die Erwerbsbeteiligung der Frauen charakterisiert in besonderer Weise die Erwerbschancen von Frauen auf dem regionalen Arbeitsmarkt. Eine hohe Erwerbsbeteiligung trägt zum Haushaltseinkommen bei und stabilisiert damit auch das regionale Pro-Kopf-Einkommen. Im Landkreis Grafschaft Bentheim ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen insgesamt unterdurchschnittlich. Das typische Absinken der Erwerbsbeteiligung in der Familienphase ist in der Grafschaft besonders ausgeprägt, aber

auch in den höheren Altersgruppen sind weniger Frauen berufstätig. Überdurchschnittlich hoch ist dagegen die Erwerbsbeteiligung der jungen Frauen zwischen 20 und 25 Jahren. Dieser vergleichsweise frühe Berufseinstieg dürfte auf eine geringere Neigung zu weiterführender Bildung und das Fehlen von Hochschulen zurückzuführen sein. Da sich die heute jungen Frauen sehr viel stärker am Erwerbsleben beteiligen als frühere Generationen, ist künftig durch diesen Kohorteneffekt mit einem Anstieg der Erwerbsbeteiligung zu rechnen.

Umgang mit alternden Belegschaften

Mit der Verschiebung der Altersstrukturen in der Bevölkerung müssen sich auch die Unternehmen auf alternde Belegschaften einstellen. Vor dem Hintergrund alternder Belegschaften und eines schrumpfenden Nachwuchspotenzials ist der Erhalt der Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter für die Betriebe von großer Bedeutung. Es gilt, das Erfahrungswissen älterer Arbeitnehmer für den Betrieb zu erhalten. Die zentrale Herausforderung ist dabei der Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit – zum einen durch gezielte Fortbildungen, um den Wissenstand der Mitarbeiter an aktuelle (technische) Entwicklungen anzupassen, und zum anderen durch eine betriebliche Gesundheitsförderung, um eine möglichst uneingeschränkte Arbeitsfähigkeit zu gewährleisten. Insbesondere in Berufen, in denen körperliche Anstrengungen verlangt sind, ist es Aufgabe der Betriebe, neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu erschließen, die für Ältere geeignet sind und die auf deren Berufserfahrungen aufbauen.

Durch das Implementieren von gesundheitsfördernden Maßnahmen im Rahmen eines betrieblichen Gesundheitsmanagements kann eine Reduktion von krankheitsbedingten Ausfällen erreicht und damit Kosten eingespart und die Produktivität gesteigert werden. Gleichzeitig ergeben sich positive Auswirkungen auf die Motivation der Mitarbeiter, die ebenfalls direkt durch eine Verbesserung ihres Gesundheitszustandes profitieren. Nicht zuletzt trägt ein Engagement in der Gesundheitsförderung zur Imageaufwertung nach innen (Identifikation der Mitarbeiter mit dem Unternehmen) wie auch nach außen bei.

I.4. Projektskizzen

1. Bedarfsgerechter Ausbau der frühkindlichen Bildung und Betreuung

Im Landkreis Grafschaft Bentheim ist der bedarfsgerechte Ausbau der Ganztagsbetreuung und der Plätze für die unter 3-Jährigen weiterzuführen und ständig an die aktuellen Gegebenheiten und Bedürfnisse der Kinder und ihrer (berufstätigen) Eltern anzupassen. Folgende qualitative Aspekte haben sich als besonders bedeutsam herausgestellt:

Die Betreuungszeiten müssen ausreichend lang sein und eine gewisse zeitliche Flexibilität aufweisen, um den Eltern eine Berufstätigkeit zu ermöglichen. Zeiten, in denen die Kindertageseinrichtungen nicht geöffnet sind, können durch Angebote der Kindertagespflege abgedeckt werden. Ein Ausbau der Plätze in der Tagespflege sowie eine Vernetzung zwischen beiden Betreuungsformen wären wünschenswert.

Es gibt in der Grafschaft in allen Kommunen Betreuungseinrichtungen für Kinder. Angesichts rückläufiger Geburtenzahlen werden sicherlich kaum neue Standorte entstehen, sondern weitere Plätze für unter Dreijährige werden in bestehende Einrichtungen integriert werden müssen. Um die Erreichbarkeit auch für weniger mobile Eltern zu gewährleisten, sollten der ÖPNV-Anschluss der Standorte berücksichtigt werden.

Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund und aus sozial schwachen Familien profitieren in besonderer Weise vom Besuch einer Betreuungseinrichtung. Über niedrigschwellige Angebote, z.B. in den Familienservicebüros, über Personen, die in der Arbeit mit Migranten engagiert sind oder über Mitarbeiter der Jugendämter (soweit Kontakt besteht) sollten diese Familien dazu ermutigt werden, ihre Kinder in den Kindertagesstätten anzumelden. Die Höhe der Elternbeiträge für einkommensschwache Familien sollte kein Hindernis darstellen. Inzwischen ist die Staffelung der Elternbeiträge nach dem Einkommen in allen Kommunen verwirklicht worden. Auch Unternehmen könnten einen Beitrag dazu leisten, dass die Elternbeiträge moderat bleiben, indem sie z.B. Plätze in bestehenden Einrichtungen für sich reservieren und finanziell fördern, oder aber, indem sie Betriebskindergärten einrichten, die zudem noch zu einer Verkürzung der Wege zwischen Wohnort, Kindertagesstätte und Arbeitsplatz führen würden.

Immer wieder zeigt sich, dass mangelnde Sprachkompetenz ein Hindernis für Bildungserfolge ist. Deshalb ist Sprachförderung in vorschulischen Einrichtungen besonders wichtig. Vom Land Niedersachsen werden Mittel für die Sprachförderung in Kitas bereitgestellt. Darüber hinaus stellt der Landkreis die Mittel, die durch das beitragsfreie dritte Kindergartenjahr eingespart werden (keine Zuschüsse für einkommensschwache Eltern nötig), für die Sprachförderung zur Verfügung. So können im Landkreis drei Sprachförderkräfte beschäftigt werden, die Kinder in den Einrichtungen fördern. Dies sollte unbedingt beibehalten werden.

Das im Rahmen der Initiative „Ems-Achse: beste Köpfe - beste Chancen!“ initiierte Projekt zur Notfallbetreuung ist ein innovatives Angebot, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erhöhen. Dieses Projekt sollte evaluiert und im Erfolgsfall langfristig etabliert werden. Dies sollte auch weiterhin in der bisherigen Form einer öffentlich-privaten-Partnerschaft erfolgen.

2. Einrichtung eines Pflegestützpunktes zur Unterstützung der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf

Die demografische Entwicklung im Landkreis Grafschaft Bentheim erfordert eine Optimierung der Beratung, Versorgung und Betreuung von Menschen, die auf unterstützende Pflegeleistungen angewiesen sind. Nach den Vorausberechnungen im Landespflegebericht für die Entwicklung des Pflegebedarfs im Kreisgebiet steigt die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in der Grafschaft von 2003 bis 2020 um 30-40 Prozent an. Nicht jeder Hochbetagte wird pflegebedürftig, aber bei vielen nimmt die Morbidität zu. Beeinträchtigungen in der Mobilität und Selbstversorgung gehören dann zum Alltag. Viele ambulante und stationäre Anbieter von Pflegedienstleistungen bieten hier bereits Unterstützungsleistungen an.

Zur Vervollständigung des Angebots richtet der Landkreis Grafschaft Bentheim im Gesundheitsamt zum 1. Mai 2011 einen Pflegestützpunkt ein. Aufgabe dieses Stützpunktes ist es, den Betroffenen eine neutrale, bürgernahe, barrierefreie und wohnortnahe Beratung und Hilfe bei der Inanspruchnahme von Leistungen anzubieten, die den Bedürfnissen der wachsenden Anzahl älterer Menschen, die so lange als möglich in der häuslichen Umgebung selbstverantwortlich ein eigenständiges Leben führen möchten, entgegen kommen.

Eine besondere Bedeutung kommt hierbei auch der Beratung von Angehörigen zu, die in vielen Fällen eine vorbildliche Pflege leisten. Häufig entsteht aber besonders bei den Töchtern und Schwiegertöchtern mit einer zusätzlichen Belastung durch Beruf, Haushalt und Kinder durch die Pflegebedürftigkeit eines Elternteils eine Überforderung. Die Lebenspartner sind durch ihr meistens ebenfalls hohes Alter mit der körperlich anstrengenden Pflege überfordert. Hier sind Entlastungsangebote unbedingt erforderlich. Ferner stehen Angehörige einer plötzlich eintretenden Pflegesituation oftmals hilflos gegenüber.

Hier setzt das Angebot des Pflegestützpunktes an. Er bietet eine individuelle, umfassende und unabhängige Beratung zu möglichen Sozialleistungen und den betreffenden Einrichtungen an. Dazu gehören auch die Kontaktherstellung und Zusammenarbeit mit allen im Pflegebereich tätigen Stellen (wie z.B. Ämter, Pflegedienste, Einrichtungen, Sozialdienste der Krankenhäuser und Pflegekassen), die Unterstützung bei der erforderlichen Antragstellung sowie die Koordinierung der eng zusammenarbeitenden Beteiligten und Dienste zur Sicherstellung einer umfassenden und nahtlosen Unterstützung Pflegebedürftiger und deren Angehörigen.

3. Sensibilisierung für den Umgang mit alternden Belegschaften und die Implementierung eines betrieblichen Gesundheitsmanagements

Ein weiteres Handlungsfeld ist der Umgang der Betriebe mit alternden Belegschaften. Gerade die kleineren Betriebe müssen vor dem Hintergrund eines knapper werdenden Fachkräftepotenzials für eine vorausschauende Personalpolitik sensibilisiert werden. Für entsprechende Analysen stehen in der Grafschaft bereits die Demografieberater des BELOS-Netzwerks und des BTZ des Handwerks zur Verfügung, deren Angebote ggf. noch intensiver kommuniziert werden sollten. Weiterhin gilt es aufzuzeigen, wie die Beschäftigungsfähigkeit von älteren Arbeitnehmern möglichst lange gewährleistet werden kann: Im Sinne eines lebenslangen Lernens sollten die Weiterbildung auch älterer Arbeitnehmer gestärkt (siehe Thema Wissensökonomie) und Maßnahmen der Gesundheitsförderung etabliert werden.

Den Einstieg in ein betriebliches Gesundheitsmanagement können die Auswertungen interner Daten zur Analyse des Status quo bilden, z.B. Krankenstandsanalysen, Mitarbeiterbefragungen oder auch Arbeitssituationsanalysen. Je nach den individuellen Bedarfen in den verschiedenen Betrieben können für die gesundheitsfördernden Maßnahmen verschiedenen Themen aufgegriffen werden, z.B. Rückenurse und Ergonomietrainings zur besseren Bewältigung arbeitsbedingter körperlicher Belastungen, Schulungen zur Stressbewältigung am Arbeitsplatz, zur Mitarbeiterführung oder zur Redukti-

on psychosozialer Belastungen sowie die Förderung gesunder Lebensweise und Ernährung (bspw. Seminare „Rauchfrei im Betrieb“, entsprechende (Mittags-) Angebote in der Kantine).

Dabei sind in vielen Fällen keine komplett neuen Konzepte vonnöten, sondern es kann bereits auf verschiedene Beratungsangebote (z.B. der Krankenkassen, aber auch freier Anbieter) und eine Vielzahl von Best-Practice-Beispielen zurückgegriffen werden. Ein Beispiel stellt das „FitnessMobil“ des Netzwerks Centers of Competence e.V. dar, das im Nordwesten Deutschlands im Einsatz ist. Es handelt sich dabei um eine „rollende Praxis“, die von interessierten Unternehmen gebucht werden kann und den Mitarbeitern auf Basis von Gesprächen und Untersuchungen vor Ort individuelle Empfehlungen gibt, wie sie ihren Gesundheitszustand erhalten und verbessern können.

Beispielhaft für ein noch weitaus umfangreicheres Gesundheitsprogramm seien an dieser Stelle die Aktivitäten eines metallverarbeitenden Unternehmens aus Bersenbrück (Landkreis Osnabrück) genannt. Neben dem Besuch des FitnessMobils runden noch fast 50 weitere Maßnahmen das vielfältige Gesundheitsmanagement dieses Unternehmens ab. Dazu zählen Rückenschulskurse, der Einsatz eines mobilen Physiotherapeuten, Ergonomieschulungen am Arbeitsplatz, Fahrsicherheitstrainings, Impfpassberatungen durch den Betriebsarzt und Gripeschutzimpfungen. Und dieser Einsatz zahlt sich aus: anhand eines Ansatzes aus der angewandten Psychologie und Personalforschung wurde errechnet, dass jedem für Maßnahmen der Gesundheitsförderung eingesetzten Euro durch die erzielten Wirkungen (wie z.B. Reduzierung des Krankenstands und der Arbeitsunfälle, geringere Suchkosten für neues Personal) etwa 18 Euro Einsparungen gegenüberstehen.

In der Grafschaft Bentheim geht der u.a. der Landkreis gemeinsam mit der Stadt Nordhorn mit gutem Beispiel voran: für die Mitarbeiter wird erstmalig im Jahr 2011 gemeinsam mit einer Krankenkasse ein Gesundheitstag ausgerichtet. Die Mitarbeiter können vom Dienst freigestellt werden, um Workshops, Vorträge und Infostände zu verschiedenen Themen aus dem Bereich Gesundheit zu besuchen. Darüber hinaus wird ein individueller Gesundheitscheck angeboten.

Künftig gilt es, die bestehenden Beratungsangebote bekannter zu machen, insbesondere bei den KMU, und Transparenz zu schaffen, welche Angebote den jeweiligen Bedarfen entsprechen. Diese Aufgabe könnte zukünftig in Kooperation von Landkreis, Wirtschaftsvereinigung und privaten Anbietern im Gesundheitswesen übernommen werden. Gleichzeitig ist eine Intensivierung des Austauschs zwischen den Betrieben anzustreben, beispielsweise über die thematische Erweiterung bestehender Netzwerke oder die Einrichtung eines kreisweiten Arbeitskreises der Personalleiter und -verantwortlichen, so dass Erfahrungen und Ideen weitergegeben werden können.

II. Wissensökonomie – Herausforderungen für die Wirtschaft

Experten sind sich einig, dass wir uns heute im Übergang zur Wissensökonomie befinden. Die „Resource Wissen“ wird auch für den Standort Grafschaft Bentheim immer mehr zu einem zentralen Schlüssel für den wirtschaftlichen Erfolg. Die Verfügbarkeit von Fachkräften und der Zugang zu Weiterbildungs- und Forschungseinrichtungen entscheiden in Zukunft maßgeblich über die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Standorten. Damit sieht sich nicht zuletzt die kommunale Wirtschaftsförderung umfangreichen Handlungsanforderungen gegenüber.

Vor diesem Hintergrund fand am 26. Januar 2010 in der Reihe „Zukunftsforen Wirtschaft 2020“ der Workshop Wissensökonomie – Herausforderungen für die Wirtschaft statt, auf welchem unter anderem den Fragen nachgegangen wurde, welche wissensintensiven Branchen besondere Chancen für den Standort Grafschaft Bentheim bergen, wie die Innovationsfähigkeit der Region gestärkt werden kann und ob der Landkreis hinreichend gerüstet ist, den Anforderungen zu begegnen.

II.1 Herausforderung Wissensökonomie

Übergang zur Wissensgesellschaft

Derzeit lässt sich in den entwickelten Industrieländern weltweit ein Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft beobachten. Wissen wird mittlerweile als wichtigster Produktionsfaktor angesehen. Auf Basis der hoch entwickelten Informations- und Kommunikationstechnologien ist eine wissensbasierte Ökonomie entstanden, die vor allem bei den wissensintensiven Dienstleistungen und High-Tech-Industrien ein dynamisches Wachstum aufweist. Produkt- und Technologielebenszyklen werden zunehmend kürzer und wirtschaftliches Wachstum beruht maßgeblich auf neuem Wissen und Innovationen.

Während die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland zwischen 1999 und 2008 leicht zurückgegangen ist, zeichneten sich insbesondere die wissensintensiven Wirtschaftsbereiche durch eine sehr positive Dynamik aus. Die wissensintensiven Dienstleistungen⁹ und das wissensintensive Verarbeitende Gewerbe¹ hatten zusammen in Deutschland im Jahr 1999 einen Anteil von 30 Prozent an den Beschäftigten. Bis 2008 erhöhte sich deren Anteil auf 32 Prozent. Besonders stark wuchs dabei vor allem das Feld der wissensintensiven Dienstleistungen (vgl. Abb. II.1). Im gleichen Zeitraum stieg die FuE-Intensität, also der Anteil der in Forschung und Entwicklung Beschäftigten an den Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes insgesamt von 4,5 auf 5,5 Prozent an.

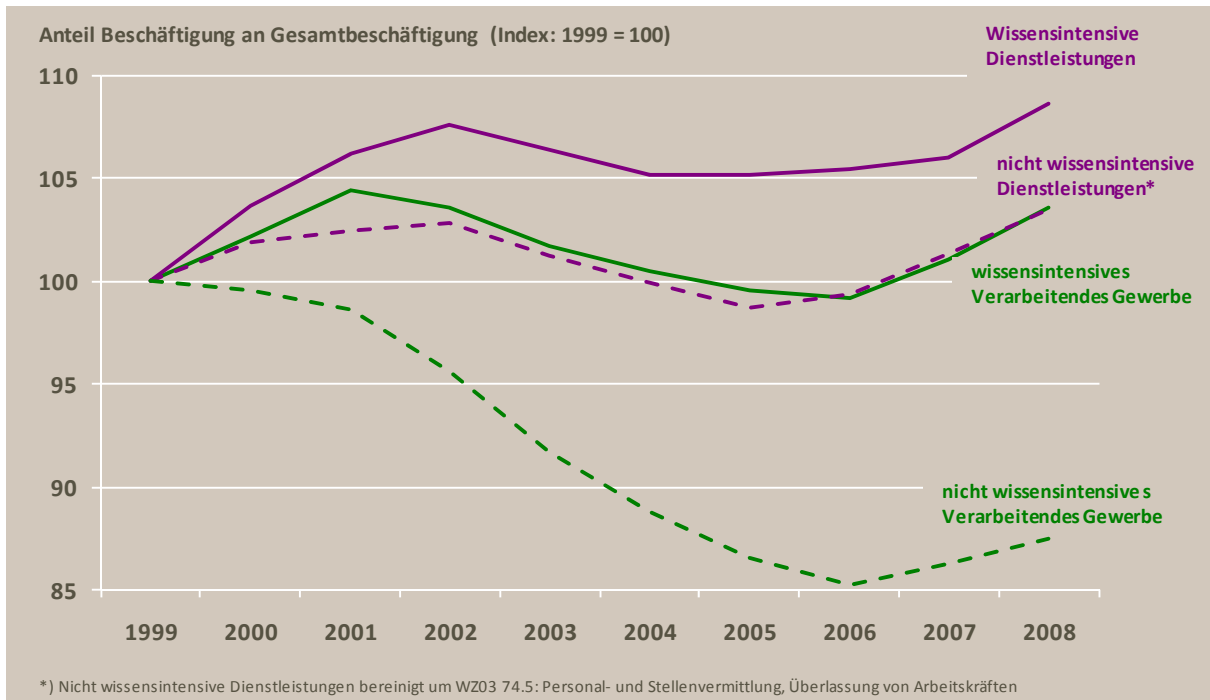
Die wissensbasierte Ökonomie ist jedoch kein einheitlicher Wirtschaftssektor. Sie umfasst vielmehr ein breites Spektrum unterschiedlicher Aktivitäten, deren gemeinsamer Nenner in der Produktion und Anwendung von Informationsgütern oder -dienstleistungen liegt. Dabei gilt die Wissensökonomie als eine „people-driven-economy“, die von der Gewinnung hoch qualifizierter Arbeitskräfte lebt. Wissen und Kreativität sind ihre wichtigsten Motoren und werden durch Investitionen ins Humanka-

⁹ Die Abgrenzung wissensintensiver Wirtschaftsbereiche erfolgt nach NIW/ISI-Liste 2006.

pital sowie durch Lerneffekte bestimmt. Aus- und Weiterbildungsprozessen kommt im Zuge eines „Lebenslangen Lernens“ ein hoher Stellenwert zu. Steigende Ausgaben für Forschung und Entwicklung sowie die tertiäre öffentliche und private Bildung werden dabei als Investitionen in Wissen verstanden. So ist der Anteil der Beschäftigten in Deutschland, die über einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss verfügen, zwischen 1999 und 2009 um rund 30 Prozent gewachsen.

Abbildung II.1

Entwicklung wissensintensiver und nicht wissensintensiver Wirtschaftszweige 1999 bis 2008 in Deutschland



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Berechnungen der NORD/LB.

Mit der steigenden Bedeutung des Wissens als wichtigste Ressource wird gleichzeitig auch die Zusammenarbeit in formellen und informellen Netzwerken und Forschungsk Kooperationen zunehmend bedeutsam. Themen wie Wissensmanagement, Wissensvernetzung und Lernende Regionen gewinnen an Relevanz. Reichhaltige Wissensflüsse und Interaktionen stellen die Voraussetzungen für Innovationen und regionale Lernprozesse dar. Neben dem expliziten Wissen, das kodifizierbar und relativ unproblematisch übertragbar ist, wird vor allem dem impliziten Wissen eine höhere Bedeutung für die Erzeugung nachhaltiger Wettbewerbsvorteile beigemessen. Dieses Wissen ist an Personen gebunden und kann nur durch direkte Interaktionen ausgetauscht werden. Eine räumliche und soziale Nähe unterstützt dabei den erfolgreichen Wissenstransfer.

Räumliche Konzentration

Wissensintensive Wirtschaftsbereiche konzentrieren sich vornehmlich in Agglomerationsräumen. Während die wissensintensiven Dienstleistungen vor allem in den urbanen Zentren zu verorten sind, zeigt sich eine Konzentration des wissensintensiven Verarbeitenden Gewerbes im Umland der Zentren. Vor allem die Metropolregionen, bestehend aus großstädtischen Zentren und dem damit eng

verflochtenen Umland, gelten daher als die Knotenpunkte der Wissensökonomie. Deren Attraktivität besteht zum einen in der großen Akteursdichte und -vielfalt, die günstige Voraussetzungen für vielfältige persönliche Kontakte bieten. Dichte Kommunikationsnetze begünstigen die Entstehung regionaler Wissenskontexte und Lernprozesse. In den Agglomerationsräumen steht eine große Zahl von Qualifikations-, Forschungs- und Transfereinrichtungen zur Verfügung, die die Entwicklung der Wissensökonomie begünstigen. Des Weiteren stellen die Metropolregionen aber auch einen Ressourcenpool in Hinblick auf hochqualifizierte Arbeitskräfte, Zuliefermärkte und eine gut ausgestattete Kommunikations- und Transportinfrastruktur dar. Als Knoten globaler Wissensnetzwerke bieten die Metropolregionen ideale Standortqualitäten für hochwertige Dienstleistungen wie Forschung und Entwicklung oder die Medien- und Kreativindustrien. Ihre Kernstädte bieten ein urbanes Milieu mit vielfältigen kulturellen Angeboten, das die gut ausgebildeten Arbeitskräfte anzieht und deren Kreativität fördert. Das dazugehörige Umland verfügt über ergänzende naturräumliche Potenziale.

Regionale Wissensvernetzung

Innovationen basieren auf starken Rückkopplungsprozessen und erfordern somit intensive Verflechtungsbeziehungen zwischen unterschiedlichen Akteuren. Wesentliche Merkmale von Innovationsprozessen sind Arbeitsteiligkeit und Interaktivität. Diesem wird mit dem Konzept der regionalen Innovationssysteme Rechnung getragen. Im Mittelpunkt eines solchen Innovationssystems stehen Forschungseinrichtungen und Unternehmen mit ihren Innovationsaktivitäten. Ein regionales Innovationssystem erfordert ein ausreichendes betriebliches Innovationspotenzial und die Existenz von genügend Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen vor Ort. Enge Kooperationen zwischen diesen Einrichtungen und den Unternehmen sowie zwischen mehreren Unternehmen untereinander sind eine wichtige Basis für wissensintensive Dienstleistungsbranchen und Hightech-Industrien.

Standortkonkurrenz um junge Wissenschaftler

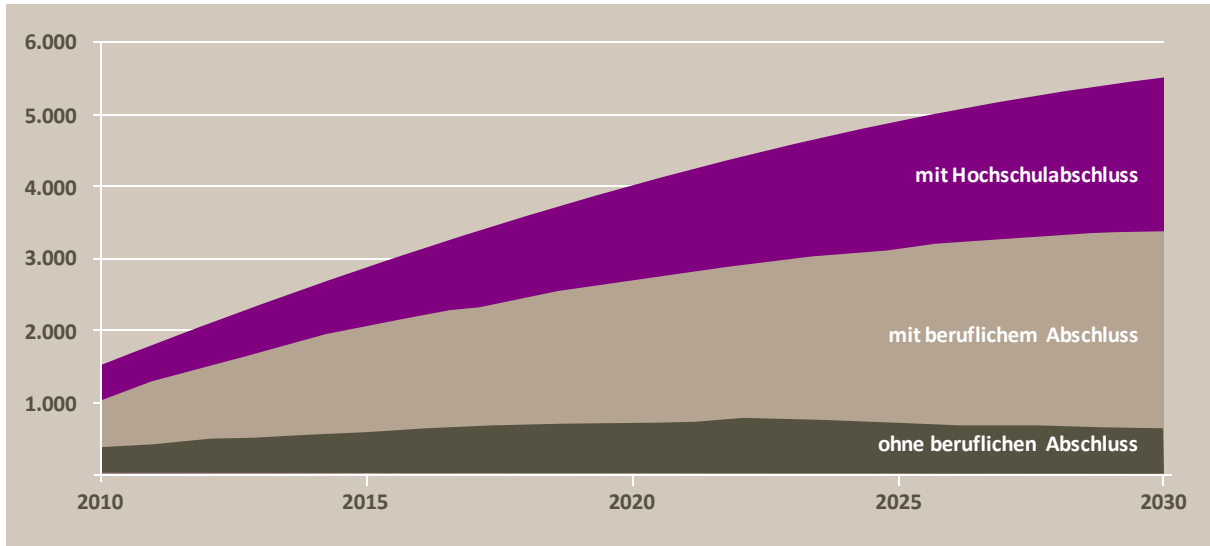
Der wissensorientierte Strukturwandel geht nicht zuletzt mit einer Verknappung von vor allem hochqualifizierten Fachkräften einher, die durch die bestehende Altersstruktur der Erwerbstätigen sowie die zukünftige demografische Entwicklung zusätzlich verschärft wird. Veränderte Produktionsprozesse sowie die damit einhergehende wachsende Bedeutung von Informations- und Kommunikationstechnologien stellen höhere Qualifikations- und neue Tätigkeitsanforderungen. In der Konsequenz wird die Nachfrage nach ausgebildeten, hochqualifizierten Arbeitskräften – wie bereits in den letzten Jahren zu beobachten – weiter steigen, während einfache Tätigkeiten für geringqualifizierte Beschäftigte v.a. aus dem Verarbeitenden Gewerbe zunehmend in Niedriglohnländer ausgelagert werden.

Insgesamt hat sich die Zahl der Arbeitsplätze für Akademiker im früheren Bundesgebiet seit 1975 annähernd verdreifacht, während sich die Zahl der Erwerbsmöglichkeiten für Geringqualifizierte im gleichen Zeitraum mehr als halbiert hat (vgl. NIW, NORD/LB, zsh 2008). Für das Jahr 2030 wird deutschlandweit eine Arbeitskräftelücke von rund 5,5 Mio. Arbeitskräften prognostiziert (vgl. Abb. II.2). Einen Großteil davon macht – neben den Hochqualifizierten – die mittlere Qualifikationsebene (abgeschlossene Berufsausbildung einschließlich Fachschul-, Meister- und Techniker Ausbildung) aus.

Diese Entwicklung wird dazu führen, dass sich der Wettbewerb von Unternehmen und Regionen um qualifizierte Arbeitskräfte in den nächsten Jahren deutlich verschärfen wird.

Abbildung II.2

Arbeitskräftelücke in Deutschland nach Qualifikationsstufen 2010-2030



Quelle: Prognos Trendletter 01/2009.

Wissensökonomie in ländlichen Räumen

Wirtschaftlich dynamische Betriebe etablieren sich nur selten im ländlichen Raum, vielmehr stehen diese Räume unter einem starken Substitutionsdruck, der durch Verlagerungsprozesse bestärkt wird. Aufgrund der Raumwirksamkeit der Wissensökonomie zugunsten der Agglomerationsräume stehen gering verdichtete Räume daher künftig vor der Herausforderung, sich individuell zu positionieren und attraktiv für wissensintensive Unternehmen zu werden. Die Möglichkeit zur wirtschaftlichen Entwicklung für gering verdichtete Räume lassen sich vor allem durch die Identifikation und Mobilisierung endogener Potenziale und den Anschluss an überregionale Wissensnetze ausschöpfen. Da die Kooperation von Unternehmen, Instituten und Dienstleistern eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung von Innovationen bildet, kommt zudem der Vernetzung regionaler Akteure ein großer Stellenwert zu. Um qualifizierte Mitarbeiter anzuwerben und zu binden, sind weiche Standortfaktoren in die Stadt- und Raumplanung einzubeziehen. Außerdem wird aufgrund der heutzutage immer kürzer werdenden Innovationszyklen ein stärkerer Fokus auf Aus- und Weiterbildungseinrichtungen notwendig. Um den regionalen Wissensstand up to date zu halten, ist der Anschluss an externe Wissensnetze von zentraler Bedeutung.¹⁰

II.2 Die Wissensbasis in der Grafschaft Bentheim

Ein Blick auf die Branchenstruktur der Grafschaft Bentheim macht deutlich, dass der westniedersächsische Landkreis nach wie vor stark durch den Primären Sektor sowie das Produzierende Gewerbe

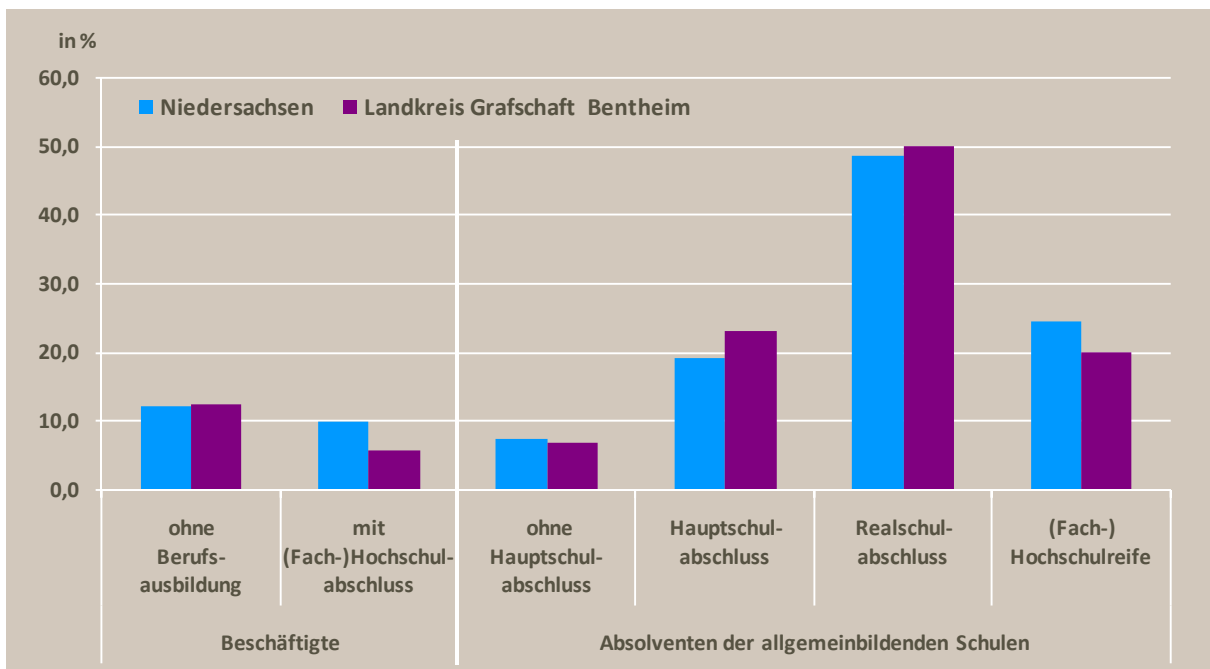
¹⁰ Diese Handlungsansätze, die maßgeblich dazu beitragen, den ländlichen Raum im Strukturwandel hin zu einer Wissensökonomie zu stärken, werden im Absatz II.3 dieses Papiers detaillierter erläutert.

geprägt ist. Vor allem die Beschäftigtenanteile in der Ernährungswirtschaft – die im weiteren Sinne auch die Agrarwirtschaft umfasst –, in der Kunststoffverarbeitung sowie im Baugewerbe sind im bundesdeutschen Vergleich überdurchschnittlich. Aber auch in der Textilindustrie – die lange den Standort Grafschaft Bentheim prägte – stellt sich der Beschäftigtenanteil noch relativ hoch dar. Der Dienstleistungssektor ist in weiten Teilen unterrepräsentiert. Schwach ins Gewicht fällt insbesondere der Bereich Forschung, Beratung und Technische Dienste. Mit dieser Struktur geht die Tatsache einher, dass sowohl die Zahl der Manager wie auch der Techniker und Ingenieure vergleichsweise gering ausfällt. Ein überdurchschnittlicher Anteil der Beschäftigten übt manuelle Berufe aus.

Unterdurchschnittliche Beschäftigungsanteile weist der Landkreis Grafschaft Bentheim in den wissensintensiven Wirtschaftsbereichen auf. Während deutschland- und niedersachsenweit vor allem der wissensintensive Dienstleistungssektor an Bedeutung gewinnt, waren in der ländlich geprägten Grafschaft in diesem Bereich zwischen 1999 und 2008 gar Beschäftigungsrückgänge zu verbuchen. Anders im wissensintensiven Verarbeitenden Gewerbe: Zwar ist der Anteil der Beschäftigten in diesem Sektor mit fünf Prozent nur halb so groß wie in Niedersachsen bzw. Deutschland, jedoch waren in den vergangenen zehn Jahren in diesem Bereich enorme Beschäftigungszuwächse zu verzeichnen. Gleichwohl fällt die FuE-Intensität¹¹ weit unterdurchschnittlich aus: Während diese in Niedersachsen zuletzt deutlich gestiegen ist und mittlerweile bei fast fünf Prozent liegt, ist in der Grafschaft Bentheim eine Stagnation bei rund 1,6 Prozent zu verzeichnen.

Abbildung II.3

Qualifikationsstrukturen in Niedersachsen und der Grafschaft Bentheim (2008)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen.

¹¹ Anteil der Beschäftigten mit Schlüsselqualifikation für Forschungs- und Entwicklungsprozesse (Naturwissenschaftler/Ingenieure) an den Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe

Dieser erste Überblick über die Branchenstrukturen in der Grafschaft Bentheim spiegelt sich auch in der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten wider (vgl. Abb.II.3). Zwar steigt die Zahl der Beschäftigten mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss kontinuierlich, im Vergleich zu Niedersachsen und Westdeutschland zeigt sich jedoch ein deutlich niedrigeres Niveau: Während in der Grafschaft rund fünf Prozent der Beschäftigten über einen (Fach-)Hochschulabschluss verfügen, liegt dieser Anteil in Niedersachsen bei rund 10 Prozent, in Westdeutschland sogar bei mehr als 12 Prozent. Gleichzeitig zeichnet sich die Grafschaft Bentheim jedoch durch einen niedrigen und stetig sinkenden Anteil an Beschäftigten ohne Berufsabschluss aus. Der Anteil der Beschäftigten mit mittlerer Qualifikation – respektive mit Berufsabschluss – ist dementsprechend überdurchschnittlich ausgeprägt. In einer Gegenüberstellung der Erwartungswerte¹² mit der tatsächlichen Zahl der Wissenschaftler und Ingenieure zeigt sich, dass in der Mehrzahl der Branchen der Besatz unterdurchschnittlich ausfällt. Dabei fällt insbesondere der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an allen Beschäftigten in den jüngeren Altersgruppen relativ gering aus.

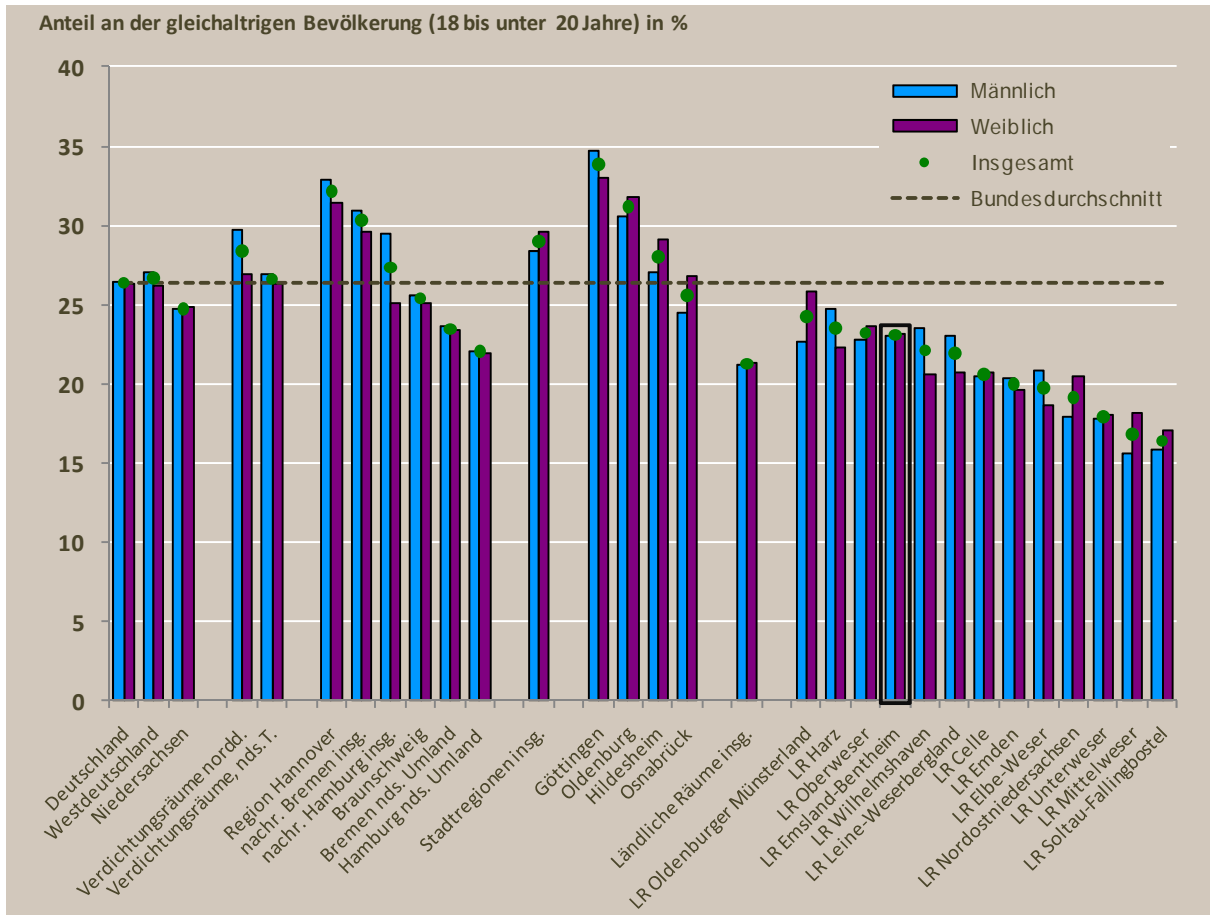
Mit diesen Qualifikationsstrukturen geht einher, dass die betriebliche Ausbildung in der Grafschaft Bentheim eine wichtige Rolle spielt. Der Anteil der Auszubildenden an den Beschäftigten liegt bei rund sieben Prozent und damit leicht höher als in Niedersachsen und Westdeutschland. Gleichwohl verließen im Jahr 2009 rund zehn Prozent der Schüler die Berufsbildenden Schulen in der Grafschaft ohne einen Abschluss, weitere zehn Prozent brachen die Schule im laufenden Schuljahr ab. Nahm der Landkreis zwei Jahre zuvor diesbezüglich noch einen unerfreulichen Spitzenplatz unter den niedersächsischen Landkreisen ein, konnte 2009 mit dieser Quote ein deutlich besseres Ergebnis erzielt werden. Mit Blick auf die Daten zu Schulabgängern der allgemeinbildenden Schulen (vgl. Abb. II.3) wird die Bedeutungsstärke der Dualen Ausbildung untermauert: Wie im niedersächsischen Durchschnitt verlässt fast jeder zweite Schüler die Schule mit einem Realschulabschluss. Hingegen ist der Anteil der Absolventen mit (Fach-)Hochschulreife – im Gegensatz zum Anteil derjenigen mit Hauptschulabschluss – deutlich unterrepräsentiert. Und auch an den berufsbildenden Schulen wird im Vergleich zu anderen niedersächsischen Landkreisen seltener die (Fach-)Hochschulreife nachgeholt. Während in Niedersachsen jeder Vierte der 18- bis unter 20jährigen ein Studium aufnimmt liegt dieser Anteil in der Grafschaft Bentheim bei nur rund 18 Prozent und damit sogar unter der Quote der ländlichen Räume in Niedersachsen (vgl. Abb. II.4).

Einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der Beschäftigung und Wissensbasis in der Grafschaft Bentheim hat der demografische Wandel. Zwar gehört der Landkreis innerhalb Niedersachsens zu jenen Regionen, die auch in den nächsten Jahren zunächst weiter wachsen werden und rückläufige Einwohnerzahlen voraussichtlich erst nach 2020 kennenlernen. Ein zentraler demografischer Trend wird jedoch die Alterung der Bevölkerung sein. Während die Mehrzahl der Beschäftigten heute zwischen 35 und 50 Jahre alt ist, wird 2025 die Gruppe der über 55jährigen den Arbeitsmarkt des Landkreises prägen. Nach einer rückläufigen Entwicklung Anfang des neuen Jahrtausends steigt die Zahl derjenigen, die aus dem Erwerbsleben ausscheiden, heute kontinuierlich. Parallel dazu werden die geburtenstarken Jahrgänge der 1990er Jahre noch bis Mitte dieses Jahrzehnts dazu beitragen,

¹² zu erwartender Wert, basierend auf einer auf Landkreisebene herunter gebrochenen bundesdurchschnittlichen Quote

dass die Zahl der ins Erwerbsleben Eintretenden zunächst weiter leicht steigt. Ab 2014 ist damit zu rechnen, dass in der Grafschaft mehr Arbeitnehmer den Arbeitsmarkt verlassen, als dass junge hinzukommen. Nur zehn Jahr später wird dieser negative Saldo mehr als 6.000 Beschäftigte betragen.

Abbildung II.4
Studienanfänger 2006 nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung



Quelle: Statistisches Bundesamt, Sonderauswertung der Hochschulstatistik im Auftrag des NIW; Berechnungen des NIW

II.3 Strategische Handlungsansätze für die Grafschaft Bentheim

Im Rahmen des Zukunftsforum Wirtschaft 2020 entwickelten die Beteiligten gemeinsam Handlungsempfehlungen für die Wirtschaft, die Öffentliche Hand und die Bildungsinstitutionen in der Grafschaft Bentheim (vgl. Abb. II.5). Ein zentrales Thema war dabei die Intensivierung von Kooperationen sowohl der Unternehmen untereinander wie auch der Wirtschaft mit den Bildungsinstitutionen. Ein Augenmerk soll in Zukunft auf einer stärkeren Anknüpfung an Qualifizierungsangebote außerhalb des Landkreises, etwa im nahegelegenen Münster, Osnabrück oder Enschede, gelegt werden. Frühzeitige Kooperationen mit Schulen, ein Ausbau des Ausbildungsplatzangebotes, die Stärkung der Berufsakademie sowie die Erhöhung der Abiturientenquote sind Maßnahmen, die bereits bei der Qualifizierung junger Bentheimer ansetzen. Um diese langfristig an die Region zu binden, formulierten die

Teilnehmer der Foren die Aufgaben, Rückkehrmöglichkeiten für Hochschulabsolventen zu schaffen, weiche Standortfaktoren auszubauen sowie ein attraktives Weiterbildungsangebot zu bieten.

Im Folgenden werden zentrale strategische Handlungsansätze dargestellt, welche durch die Akteure der Grafschaft Bentheim künftig zu verfolgen sind, um im Übergang zur Wissensgesellschaft Anschluss zu halten.

Abbildung II.5

Ergebnis der Arbeitsgruppensitzungen

Wissensregion Grafschaft Bentheim 2020		
Wünsche an / Handlungsempfehlungen für ...		
... die Wirtschaft	... die öffentliche Hand	... die Bildungsinstitutionen
<ul style="list-style-type: none"> • Kooperationen mit Hochschulen (Diplomarbeiten etc.) • Berufliche Perspektiven bieten • FuE in Betrieben > Arbeit in Netzwerken • Frühzeitige Kooperation mit Schulen (Anreize schaffen) • Erhöhung der Ausbildungsplätze (Sicherung höherwertige Ausbildungsplätze) • Bedeutung der Berufsakademien stärken • Intensivierung berufsorientierte Praxistage / Wettbewerbe • Intensive Abstimmung von Qualifikationsbedarfen • Familienfreundlichkeit • Meisterausbildung 	<ul style="list-style-type: none"> • Bessere Anbindung von Hochschulangeboten schaffen • Netzwerke KMU zu Hochschulen unterstützen • „Schalt- und Steuerungsinstanz für Innovationen“ • Rückkehrmöglichkeiten bieten • Innovative Unternehmen ansiedeln • Einzelbetriebliche Beratung ausbauen • school-worker einsetzen • weiche Standortfaktoren ausbauen • Bildungskataster /-landkarte aufbauen 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation von allg.bildenden und berufsbildenden Schulen • Schulabbrecherquote senken • Kommunales Bildungsmanagement - stärkere Verzahnung von Bildungseinrichtungen • frühzeitig Lust auf Bildung wecken • Kooperationen Bildung – Wirtschaft • Hochschulangebote ausbauen – Nischen besetzen • Abiturquote erhöhen • Studierneigung untersuchen

Entwicklungspotenziale identifizieren

Für gering verdichtete Räume wie die Grafschaft Bentheim gilt es im Wettbewerb mit den Metropolen Alleinstellungsmerkmale zu identifizieren. In einzelnen Schwerpunktbranchen können durchaus Ansatzpunkte für Innovationsstrategien liegen, die als Potenzial aufzugreifen sind. Dabei stehen die ländlichen Regionen nicht selten vor der Aufgabe, einen immensen Strukturwandel zu bewältigen. So ist auch der Landkreis Grafschaft Bentheim - einstiger Standort der Textilindustrie - durch einen wirtschaftlichen Strukturwandel geprägt, der durch einen Beschäftigungsaufbau im mittelständisch geprägten verarbeitenden Gewerbe (z.B. Ernährung, Logistik, Metallverarbeitung, Kunststoff) sowie im unternehmensbezogenen Dienstleistungssektor erfolgreich bewältigt wurde. Als Mitglied der Ems-

Achse e.V. gehört der Landkreis Grafschaft Bentheim einer starken Wachstumsregion an, in der die Chancen regionaler Kooperation auch künftig genutzt werden können.

Regionale Netzwerke ausbauen

Für die Zukunftsfähigkeit von ländlichen Regionen ist es von zentraler Bedeutung, dass die örtliche Wirtschaft Anschluss an die Wissensökonomie hält. Allerdings erfordert die Tatsache, dass die Wissensbasis in ländlichen Räumen in der Regel nur schwach ausgeprägt ist, eine besondere Kreativität bei der Nutzung vorhandener Potenziale und eine koordinierte Bündelung der Kräfte. An dieser Stelle setzen intensive zwischenbetriebliche Kooperationen zur Nutzung von Synergieeffekten ein, um größenbedingte Nachteile von KMU auszugleichen. Daher stellt die Initiierung und Förderung von überbetrieblichen Kooperationen einen zentralen strategischen Ansatz dar, um im Strukturwandel zur Wissensökonomie den Anschluss zu halten. Überbetriebliche Kooperationen bieten durch einen strukturierten Erfahrungsaustausch eine wichtige Plattform für die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung von Innovationen. In der Grafschaft Bentheim konnte sich in den vergangenen Jahren das Kunststoffnetzwerk der Ems-Achse etablieren. Ziel dieses Netzwerkes ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der vorwiegend kleinen und mittelständischen Kunststoffunternehmen zu stärken, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken sowie bei der Forschung und Entwicklung enger zusammenzuarbeiten. Darüber hinaus engagieren sich zahlreiche Unternehmen aus der Grafschaft Bentheim in weiteren Unternehmensnetzwerken der Ems-Achse insbesondere zu den Themen Energie, Logistik sowie Metall-, Fahrzeug- und Maschinenbau.

Der Ausbau der regionalen Wissensvernetzung kann durch den Aufbau regionaler Kompetenzzentren zusätzlich gefördert werden. Dort können Funktionen wie Netzwerkmanagement, Weiterbildungsangebote, Initiierung von Forschungsprojekten oder auch Hilfestellung zur Akquirierung externer Fördermittel wahrgenommen werden.

Wissensbasis stärken

Um im Strukturwandel zur Wissensgesellschaft zu bestehen, wird es für die Grafschaft Bentheim eine zentrale Aufgabe sein, die Wissensbasis von Grund auf zu stärken. Anzusetzen ist diesbezüglich bei der frühkindlichen Bildung, dort gilt es frühzeitig die Lust auf Bildung zu wecken und Lernschwächere zu fördern. Aus der Vielzahl der bestehenden Angebote sind diesbezüglich besonders die Aktivitäten rund um das „Haus der kleinen Forscher“ hervorzuheben.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Kritik an der mangelnden Vorbildung zahlreicher Schulabgänger und der verhältnismäßig hohen Zahl der Schulabbrecher, gilt es einerseits die Kooperation zwischen allgemein- und berufsbildenden Schulen und andererseits die Kooperation zwischen Wirtschaft und Schulen weiter zu intensivieren. Ein sehr erfolgreiches und weiterzuführendes Modell sind die Schulpatenschaften, die durch die Wirtschaftsvereinigung und den Landkreis initiiert worden sind. Mittlerweile gibt es im Kreisgebiet 36 solcher Kooperationen zwischen Wirtschaftsunternehmen und Schulen verschiedenster Schulformen.

Wenngleich die mittlere Qualifikation in der Grafschaft Bentheim bereits stark vertreten ist, ist immer noch jeder achte Beschäftigte ohne Berufsausbildung. Diesen Anteil gilt es durch Ausbildungs- und Qualifizierungsangebote zu reduzieren. Dabei ist das Angebot vor allem auch an Jugendliche zu richten, die über keinen oder einen nur schwachen Hauptschulabschluss verfügen und den steigenden Anforderungen in Berufsausbildungen nicht gewachsen sind.

Die Ausbildungsaktivitäten der Unternehmen gilt es dem eigenen mittel- bis langfristigen Bedarf anzupassen, um auf der einen Seite einem Fachkräftemangel zu begegnen und zudem Qualifizierte frühzeitig an den Betrieb zu binden. Vor dem Hintergrund der kleinbetrieblichen Struktur sollte dabei auch die Möglichkeit von überbetrieblichen Ausbildungskooperationen berücksichtigt werden.

Einen weiteren strategischen Ansatz zur Erweiterung und Bindung der Wissensbasis stellt der Ausbau der berufsakademischen Ausbildung dar. Auszubildenden wird bei gleichzeitiger spezifischer Qualifikation in den Betrieben der Erwerb eines Studienabschlusses angeboten. Diese Strategie zielt darauf ab, auch Schulabgänger mit (Fach)Hochschulreife in der Grafschaft Bentheim zu halten. Bestehende Angebote in der Region bieten Anknüpfungspunkte, die transparenter gemacht werden sollten.

Anschluss an externe Wissensnetze gewährleisten

Der Ausbau regionaler Netzwerke allein wird nicht ausreichen, um den Anschluss an die wissensbasierte Ökonomie herzustellen und die Defizite der eigenen Wissensbasis zu kompensieren. Während in Metropolen Entwicklungen und Trends maßgeblich verortet sind, müssen gering verdichtete Räume bestrebt sein, aktiv den Anschluss zu halten. Der Ausbau der überregionalen Wissensvernetzung mit (Fach)Hochschulen, Kompetenzzentren oder Weiterbildungseinrichtungen sollte daher auch im Landkreis Grafschaft Bentheim weiterhin ein zentrales Thema sein. Gerade durch Kooperationen der Wirtschaft mit Hochschulen können auch neuartige Konzepte wie die „Offene Hochschule“ zur Aus- und Weiterbildung dienen, indem ein berufsbegleitendes Studium ermöglicht wird und bereits erlernte Qualifikationen und Kompetenzen auf dieses angerechnet werden. Mit der aktuellen Änderung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes wurde zudem eine deutliche Lockerung der Bedingungen zum Hochschulzugang für Studenten ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung geschaffen.

In diesem Zusammenhang kann auch die Ansiedlung von Bildungseinrichtungen im Landkreis, wie sie z.B. mit der Einrichtung des Studienkurses Sozialpädagogik in Kooperation mit dem Weiterbildungsträger Medikon und der Saxion Hogeschool erfolgt ist, ein wichtiges Element für die regionale Entwicklung werden. Neben der Generierung von Wissen bieten sie die Möglichkeit, qualifizierte Fachkräfte frühzeitig an den Standort Grafschaft Bentheim zu binden.

Eine gute Möglichkeit zur Anbindung an überregionale Wissensnetzwerke besteht im Landkreis darüber hinaus seit 2003 durch die Kooperation mit dem Steinbeis Transferzentrum Grafschaft Bentheim. Diese renommierte Institution ermöglicht den Unternehmen der Region einen umfänglichen und praxisnahen Austausch mit Forschungseinrichtungen aus dem gesamten Bundesgebiet. Beratungen

und Kooperationsprojekte tragen dazu bei, innovative Lösungen in den Unternehmen umzusetzen. Diese Beratungen werden durch den Landkreis im Rahmen der Wirtschaftsförderung finanziert.

Weiterbildung forcieren

Einen entscheidenden Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft in der Grafschaft Bentheim stellt zudem die Qualifikation der Beschäftigten dar. Diese muss vor dem Hintergrund immer kürzer werdender Innovationszyklen laufend erweitert werden. Regionale Akteure wie die Wirtschaftsförderung aber auch die Kammern und Verbände sind gefordert, Qualifikationsbedarfe der Unternehmen zu identifizieren und in enger Zusammenarbeit mit Einrichtungen wie der Erwachsenenbildung und der Arbeitsagentur/ Jobcenter entsprechende Weiterbildungsangebote zu schaffen.

Mitarbeiter anwerben und binden

Die Gewinnung zusätzlicher sowie die Bindung vorhandener (Hoch)Qualifizierter spielen ebenfalls eine tragende Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung der Grafschaft Bentheim, insbesondere auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und eines drohenden Fachkräftemangels. Qualifizierte Arbeitskräfte gelten als sehr mobil und überaus anspruchsvoll bei der Wahl ihres Wohn- und Arbeitsortes. Der Schlüssel zum Erfolg der Regionalentwicklung liegt folglich darin, die Bedürfnisse der (hoch)qualifizierten Arbeitskräfte zu verstehen und solche Qualitäten zu schaffen, die anziehend auf sie wirken. Im Wettbewerb um Einwohner und Fachkräfte spielen somit zunehmend das Image und die Standortattraktivität eine bedeutende Rolle. Diese zu erhöhen ist Aufgabe einer zeitgemäßen Regionalentwicklung.

Ein bemerkenswertes Projekt in diesem Zusammenhang ist die regionale Fachkräfteinitiative der Ems-Achse. Unter dem Titel „Ems-Achse: beste Köpfe – beste Chancen!“ werden vielfältige Aktivitäten zur Anwerbung und Bindung von Fachkräften umgesetzt. Dazu zählen bspw. der Besuch von überregionalen Jobmessen, der Aufbau von Servicestellen für zuziehende Fachkräfte oder auch die regelmäßige Information von Schulabsolventen über den regionalen Arbeitsmarkt.

II.4 Projektskizzen

Innerhalb der dargestellten strategischen Handlungsfelder sind die Akteure aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung sowie aus dem Bereich Bildung und Qualifizierung gefordert, vielfältige Projekte zu entwickeln. Im Folgenden werden erste Projektansätze, die auf den Ergebnissen aus den Arbeitsgruppen basieren, skizziert und für die Umsetzung mögliche Akteure definiert. Die skizzierten Projektansätze sind in eine Reihe von Aktivitäten einzubetten, die sich in der Grafschaft Bentheim bereits erfolgreich etabliert haben.

1. Bildungsmanagement

„Bereits seit geraumer Zeit vollzieht sich in vielen Städten ein Perspektivwechsel im Hinblick auf das kommunale Rollenverständnis in der Bildung. Grundlegend ist dabei die Erkenntnis, dass Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen die kommunale Ebene ist. Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit der Region gelegt. Leitbild des Engagements der Städte ist die kommunale Bildungslandschaft im Sinne eines vernetzten Systems von Erziehung, Bildung und Betreuung. Die Städte sind daher gut beraten, Bildung zu einem zentralen kommunalpolitischen Handlungsfeld zu machen.“ (Deutscher Städtetag, Aachener Erklärung).

Die oben genannte Erklärung des DST macht deutlich, welche große strategische Bedeutung das Bildungsmanagement auf kommunaler Ebene hat. Kommunale Verantwortungsträger können in direkter Zusammenarbeit mit den Beteiligten vor Ort positive Veränderungen einleiten, ohne auf den großen Wurf der Bildungspolitik in den Ländern und im Bund zu warten. Wie in der Aachener Erklärung beschrieben, sollte die Etablierung eines kommunalen Bildungsmanagements in der Grafschaft Bentheim zwei Ansätze verfolgen:

1. Schaffung optimaler und umfassender Bildungsperspektiven von der frühkindlichen Phase bis ins hohe Alter für die bzw. den Lernende(n)
2. Sicherung der Zukunftsfähigkeit der Region durch die optimale Gestaltung der Bildungslandschaft und der Bildungsübergänge unter Berücksichtigung der zentralen Herausforderungen Fachkräftemangel und demografischer Wandel.

Unter der Prämisse „keiner darf verloren gehen“, sollte ein Grafschafter Bildungsmanagement insbesondere dazu beitragen, dass gerade auch Schwächere so gefördert und unterstützt werden, dass sie später dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen und an der Gesellschaft teilhaben können. Dieses gilt neben Hauptschulabbrechern ganz besonders auch für Migrantenkinder, die einen immer stärker wachsenden Anteil der Grundschüler/innen und einen überproportional hohen Anteil an Hauptschüler/innen stellen. Deshalb benötigen Schüler/innen aus nicht akademisch vorgebildeten Familien und darunter insbesondere Kinder nicht deutscher Muttersprache eine individuelle Lernförderung, um ihre Lernpotenziale zu entfalten.

Aufgabe des kommunalen Bildungsmanagements wäre es,

- ein Gesamtkonzept zu entwickeln (auf Basis von klaren soziologischen und demografischen Fakten und künftigen Anforderungen, z.B. der regionalen Wirtschaft)
- alle Akteure verbindlich und zielgerecht zu vernetzen
- Bildungsziele in der Kommune politisch beschließen zu lassen
- Bildungserfolge messbar zu machen und zu evaluieren
- sowie hieraus einen kontinuierlichen Steuerungskreislauf zu gestalten.

Darüber hinaus sollte im Bildungsmanagement eine zentrale Bildungsberatung etabliert werden, die das bisher vorhandene Beratungsangebot bündelt. Dieses Beratungsangebot umfasst dabei nicht nur die Bereitstellung von Informationen zu vorhandenen Bildungsangeboten sondern bietet auch einen Überblick über Fördermöglichkeiten für z.B. Unternehmen oder Bildungsinstitutionen zur Umsetzung von Qualifizierungsprogrammen.

Das Bildungsmanagement für die Grafschaft sollte beim Fachbereich Familie und Bildung des Landkreises angesiedelt werden. Um diese Aufgabe wahrnehmen zu können, müssten zusätzliche personelle Kapazitäten in der Verwaltung des Landkreises geschaffen werden. Voraussetzung dafür ist es, einen politischen Diskussionsprozess in Gang zu setzen, mit dem Ziel, die dafür notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen, um die Umsetzung des Bildungsmanagements gewährleisten zu können

2. Bildungslandkarte

In einem ersten Schritt zum Einstieg in ein kommunales Bildungsmanagement soll durch den Fachbereich Familie und Bildung eine „Bildungslandkarte“ erstellt werden. In den Zukunftsforen wurde deutlich, dass bereits vielfältige Aktivitäten und Initiativen in der Bildungslandschaft der Grafschaft Bentheim bestehen, in die zahlreiche Akteure eingebunden sind. Einhellige Einschätzung der Teilnehmer an den Zukunftsforen war, dass es häufig nicht an passgenauen Angeboten, sondern an der notwendigen Transparenz der bestehenden Maßnahmen mangelt. Um, wie beschrieben, ein Gesamtkonzept entwickeln und Akteure vernetzen zu können, ist es notwendig, zunächst einmal aufzulisten, welche Bildungsangebote in der Grafschaft und den angrenzenden Regionen vorhanden sind.

Von Kindertagesstätten über Schulen bis hin zu Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der beruflichen Aus- und Weiterbildung sollen alle relevanten Institutionen und ihre Angebote aufgeführt werden. Auf diese Weise soll eine „Landkarte“ entstehen und weiter gepflegt werden, die als Ausgangspunkt für die weiteren Aktivitäten im Rahmen eines kommunalen Bildungsmanagements dient.

3. Zugang zur Hochschulbildung durch Projekte der Offenen Hochschule

Das von der Niedersächsischen Landesregierung verfolgte Modell der Offenen Hochschule stellt eine Option dar, insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) in den gering verdichteten Räumen die Möglichkeit zu eröffnen, an wissensorientierten Netzwerken zu partizipieren. Im Modell der Offenen Hochschule werden Qualifikationen, die an hochschulexternen Einrichtungen erzielt werden, für ein fortführendes Hochschulstudium angerechnet. Damit bietet das Modell ein niedrighwelliges Fortbildungsangebot, das berufsbegleitend absolviert werden kann. Das Angebot richtet sich insbesondere an Beschäftigte mit beruflichem Abschluss aber ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung. Durch die Qualifikation der Mitarbeiter erhöht sich die Qualifikationsstruktur der Betriebe und damit die Wahrscheinlichkeit, dass innovationsorientierte Kooperationen zu FuE-Abteilungen anderer Unternehmen sowie zu Forschungseinrichtungen aufgebaut werden.

In der Grafschaft Bentheim ist herauszuarbeiten, inwiefern die vorhandenen Bildungseinrichtungen als Schnittstelle zwischen regionalen Akteuren und überregionalen Wissensnetzen fungieren können und welche Ansatzpunkte sich ergeben, um diese in das sich neu etablierende System der Offenen

Hochschule zu integrieren. Dazu könnten sich nicht nur auf Grund ihrer großen Vielfalt an Bildungs- und Weiterbildungsangeboten, sondern auch auf Grund ihrer Nähe zur Zielgruppe der offenen Hochschule (Fachkräfte mit abgeschlossener Berufsausbildung) insbesondere die Berufsbildenden Schulen anbieten. Sie könnten vor Ort maßgeblich Orientierungs- und Beratungsfunktionen für die angehenden (Teilzeit-)Studenten übernehmen, um diesen den Zugang zu den Hochschulen – und damit auf für sie oft unbekanntes Terrain – zu erleichtern. Zudem könnten in einem ersten Schritt Infrastrukturen (z.B. PC-Räume, Fernleihen, etc.) zur Verfügung gestellt werden. Erst in einem zweiten Schritt wird es darum gehen, spezifische Seminarangebote in die Region zu holen. Anzustreben ist dabei eine Zusammenarbeit mit den umliegenden niedersächsischen, nordrhein-westfälischen und niederländischen Hochschulen.

Parallel wird es eine Aufgabe der Wirtschaftsförderung, der Kammern und Institutionen sein, die örtlichen Betriebe für das Angebot der Offenen Hochschule zu sensibilisieren, da die wenigsten Betriebe dieses kennen.

4. Innovationsförderung für KMU

Im Rahmen der EFRE-Strukturfondsförderung gibt es seit 2002 im Landkreis Grafschaft Bentheim eine Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur einzelbetrieblichen Förderung (KMU-Richtlinie). Zur Schaffung neuer und Sicherung vorhandener Arbeitsplätze gewährt der Landkreis finanzielle Zuwendungen zu investiven Maßnahmen kleiner und mittlerer Unternehmen. Eine Bezuschussung betrieblicher Innovationsprozesse ist über diese Richtlinie zurzeit nicht vorgesehen. Die Innovationsförderung – etwa eine Bezuschussung innovativer Entwicklungen und Prozesse oder die Förderung von Kooperations- oder Netzwerkprojekten – ist zur Zeit der Landesebene vorbehalten (z.B. Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM), Innovationsförderprogramm Niedersachsen FuE). Die kreisfreien Städte und Landkreise haben hier keine Handlungsoption, sondern sind i.d.R. nur durch die jeweiligen Wirtschaftsförderungen in der Beratung und Unterstützung bei der Antragstellung tätig.

Mit einer Weiterentwicklung der kreiseigenen KMU-Richtlinie zu einer Innovationsförderrichtlinie, deren Gestaltung dem Landkreis Grafschaft Bentheim obliegt, könnten die bestehenden Landesrichtlinien ergänzt werden und verstärkt Maßnahmen verfolgt werden, die die Wissensbasis in den Betrieben stärken und damit nicht zuletzt langfristig zukunftsfähige Arbeitsplätze sichern. Eine Voraussetzung für die Auflage einer solchen Innovationsförderrichtlinie des Landkreises ist die Bereitstellung von Kreismitteln auch über das Jahr 2013 hinaus. Dabei sollte ein Einsatz der Mittel über revolvierende Fonds geprüft werden, um eine nachhaltige Finanzausstattung gewährleisten zu können.

5. Weiterführung der Technologietransferförderung

Nicht nur die Teilnehmer des Zukunftsforums machten deutlich, dass eine Fortsetzung der Technologietransferförderung eine wesentliche Voraussetzung zur Anbindung an die überregionalen Wissens- und Innovationsnetzwerke darstellt. Die Evaluation der bisherigen Beratungsleistungen durch das Steinbeis Transferzentrum weist die Bedeutung dieses Angebots nach. Weit über 90 Prozent der beratenen Unternehmen zeigten sich überaus zufrieden mit der erfolgten Beratung und bestätigten, dass diese einen maßgeblichen Beitrag zur Einführung betrieblicher Innovationen geleistet hat.

Vor diesem Hintergrund wird empfohlen, die Technologietransferförderung in der Grafschaft Bentheim fortzusetzen. Die in den vergangenen Monaten durch das Steinbeis Transferzentrum Grafschaft Bentheim vermehrt durchgeführten Beratungen zu Energieeinspar- und Energieeffizienzmaßnahmen machen deutlich, dass damit auch ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung der im Rahmen des Zukunftsforums Energie erarbeiteten Projekte und Maßnahmen geleistet werden kann.

6. Potenzialanalyse Wissens- und Kreativwirtschaft

Wie anfänglich dargelegt, sind wissensintensive Wirtschaftszweige in der Grafschaft Bentheim zurzeit unterdurchschnittlich ausgeprägt. Zudem wird diesen Wirtschaftszweigen aus vielfältigen Gründen eine besondere Affinität zu Metropolregionen zugesprochen. Da jedoch gleichzeitig für diese Branchen ein besonderes Wachstum prognostiziert wird, sollte ihr Entwicklungspotenzial für die Grafschaft Bentheim einer eingehenden Analyse unterzogen werden. Dies könnte bspw. im Rahmen einer studentischen Projekt- oder Abschlussarbeit erfolgen. Zeigen sich im Rahmen einer solchen Analyse besondere lokale Potenziale, könnten im Anschluss in gezielten Innovationsforen oder Fachveranstaltungen konkrete Maßnahmen zur Förderung dieser Branche entwickelt werden.

Innerhalb der wissensintensiven Wirtschaftsbereiche, die sich durch eine hohe Akademikerquote auszeichnen, genießt die Kultur- und Kreativwirtschaft große Aufmerksamkeit. Die Branche, in der vielfältige Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden, umfasst neben der erwerbswirtschaftlichen Basis künstlerischer/kreativer Produktion und ihrer Vermittlung auch den öffentlichen Sektor (Museen, Theater etc.) sowie gemeinnützige Vereine und Organisationen. In dem in weiten Teilen hoch innovativen Wirtschaftsbereich entstehen originäre Innovationsimpulse – moderne Geschäftsmodelle und zeitgemäße Organisations- und Arbeitsformen kennzeichnen die Branche. Gleichzeitig tragen die Aktivitäten dieser Branche zur Erhöhung der Lebensqualität bei. Vor diesem Hintergrund sollte die Kreativwirtschaft in die Potenzialbetrachtungen einbezogen werden.

7. Einrichtung eines Schülerlabors

Um Schüler frühzeitig für technische und gewerbliche Berufe zu sensibilisieren, ist die Einrichtung eines Schülerlabors anzustreben. In Schülerlabors haben Schülerinnen und Schüler von allgemeinbildenden Schulen die Möglichkeiten im Rahmen von Tagesveranstaltungen praxisnah den Unternehmensalltag einer Branche kennenzulernen. Idealtypisch werden verschiedene Unternehmensprozesse (z.B. Entwurf/ Rechnungswesen/ Produktion/ Marketing) für die Schüler an Hand der Fertigung eines konkreten Produktes erfahrbar gemacht.

Für die Einrichtung eines solchen Schülerlabors könnte sich im ersten Schritt eine Kooperation der Berufsbildenden Schulen mit dem Kunststoffnetzwerk der Ems-Achse anbieten. Das Kunststoffnetzwerk richtet zurzeit an den Gewerblich Berufsbildenden Schulen ein Kunststofflabor für Auszubildende der Kunststoffindustrie ein, welches in einem weiteren Schritt zu einem Schülerlabor weiterentwickelt werden könnte. Dieses Angebot wäre einzigartig in der Ems-Achse, so dass die Nutzung auch für Schulklassen aus der weiteren Region von Interesse sein dürfte.

III. Wirtschaftsstandort im Wettbewerb - Bedeutung harter und weicher Standortfaktoren

Bereits in den vorangegangenen Zukunftsforen mit den Schwerpunkten Wissensökonomie und Demografie wurde deutlich, dass Regionen wie die Grafschaft Bentheim sich zunehmend einem Wettbewerb um Einwohner und Investoren ausgesetzt sehen. Sowohl unternehmerische wie auch private Standortentscheidungen werden dabei von vielen Faktoren beeinflusst. Harte Standortfaktoren, wie die Anbindung, der Absatzmarkt oder Steuerregelungen, spielen ebenso eine Rolle wie zunehmend auch weiche Standortfaktoren, etwa das Image einer Region oder das Bildungs-, Erholungs- oder Freizeitangebot.

Im Rahmen des Workshops „Wirtschaftsstandort im Wettbewerb - Bedeutung harter und weicher Standortfaktoren“ wurde vor allem den Fragen nachgegangen, wodurch sich der Standort Grafschaft Bentheim gegenüber anderen Regionen auszeichnet und welche Defizite es zu beheben gilt. Darüber hinaus erfolgte ein Einblick in das Thema des Regionalmarketings, das ein Schlüsselinstrument für die Bindung aber auch Anwerbung qualifizierter Arbeitskräfte bildet. Zu diesem Thema konnte mit Herrn Schedlbauer, Wirtschaftsreferent des Landkreises Cham, ein Gastreferent für die Veranstaltung gewonnen werden, der interessante Einblicke in das Regionalmarketing des oberpfälzischen Landkreises gab.

III.1 Bedeutung harter und weicher Standortfaktoren

Harte und weiche Standortfaktoren

Unternehmerische und private Entscheidungen der Standort- oder Wohnortwahl werden von vielen Faktoren beeinflusst, die nur zum Teil messbar und zudem stark subjektiv sind (vgl. Abb III.1). Dabei wird i.d.R. zwischen harten und weichen Standortfaktoren unterschieden, die jedoch einander ergänzen und zusammen das gesamte Spektrum relevanter Bestimmungsgrößen für Standortentscheidungen abdecken. Eine klare Abgrenzung zwischen harten und weichen Standortfaktoren ist nur schwer möglich und stark abhängig vom jeweiligen Betrachtungszusammenhang. Eine grundlegende begriffliche Differenzierung lautet jedoch wie folgt:

- Die harten Faktoren knüpfen an betriebliche Leistungs- und Produktionsprozesse an und betreffen die Kosten; letztlich entscheidet der Kostenvergleich, ob ein Unternehmen einen Standort neu wählt, oder am alten Standort bleibt (z.B. Verkehrsanbindung, Flächenverfügbarkeit, Steuern/Abgaben/Subventionen, Arbeitsmarkt). Aus privater Sicht gelten beispielsweise das Arbeitsplatzangebot oder Bauland- und Mietkosten als harte Standortfaktoren.
- Die weichen Faktoren betreffen das atmosphärische Umfeld, die Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Abbildung III.1

Harte und weiche Standortfaktoren



Quelle: Grabow, B. et al. 1995¹³.

Der Begriff der weichen Standortfaktoren wird in Fachkreisen wie in der öffentlichen Diskussion inzwischen mit großer Selbstverständlichkeit gebraucht. Dahinter steht die Erkenntnis, dass unternehmerische und private Entscheidungen von vielen Faktoren beeinflusst sind, die nur zum Teil messbar, stark subjektiv oder irrational sind (vgl. Grabow, B. et al. 1995¹³). Zu unterscheiden ist zwischen weichen unternehmensbezogenen Faktoren, die von unmittelbarer Bedeutung für die Unternehmenstätigkeit sind (z.B. Wirtschaftsklima am Standort, Verhalten der öffentlichen Verwaltung, Standortimage), und weichen personenbezogenen Faktoren, die die persönlichen Präferenzen von Unternehmern und Arbeitskräften befriedigen (z.B. Wohnwert, Freizeitwert, Umweltqualität, Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Schulversorgung).

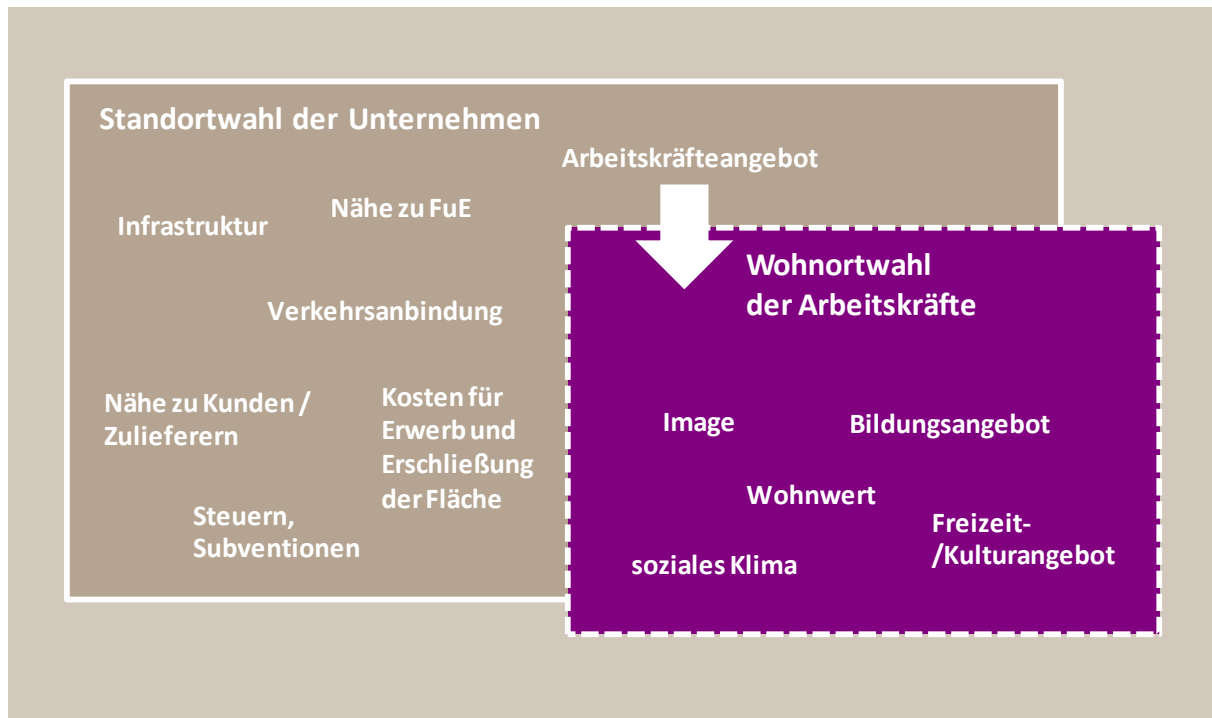
Ein enger Zusammenhang besteht zwischen harten und weichen Standortfaktoren insbesondere über die Verfügbarkeit von Arbeitskräften (vgl. Abb. III.2). Diese gilt als ein wesentlicher harter Faktor bei der Standortwahl der Unternehmen. Arbeitskräfte sind dabei vor allem dort verfügbar, wo vielfältige weiche Standortfaktoren die Wohnortwahl der Arbeitskräfte begünstigen. Somit haben Städte und Regionen, denen es nicht gelingt, mit Hilfe weicher Standortfaktoren junge und qualifizierte Arbeitskräfte anzuziehen, schlechte ökonomische Aussichten (vgl. Häußermann et al. 2008, S.373¹⁴).

¹³ Grabow, B.; Henckel, D.; Hollbach-Grömig, B. (1995): Weiche Standortfaktoren. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart - Berlin - Köln.

¹⁴ Häußermann, H.; Läßle, D.; Siebel, W. (2008): Stadtpolitik. Suhrkamp Verlag. Frankfurt a.M.

Abbildung III.2

Zusammenhang harter und weicher Standortfaktoren



Darstellung: NORD/LB.

Branchenspezifische Standortfaktoren

Welche Standortfaktoren im Einzelnen relevant sind, muss insbesondere nach verschiedenen Branchen (Industrie, Dienstleistung) oder nach der Art des Betriebs selbst (Fertigung, Entwicklung, Verwaltung) sehr differenziert beantwortet werden. Zwar gibt es Standortfaktoren, etwa die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte oder eine gute Verkehrsanbindung, die für alle Branchen gleich bedeutsam sind. Ganz anders sieht es aber aus, wenn es um die Frage geht, welche Bedeutung beispielsweise die Nähe zu Forschungseinrichtungen hat.

Untersuchungen und Recherchen der NORD/LB Regionalwirtschaft zeigen, dass selbst in Hightech-Branchen in dieser Hinsicht gravierende Unterschiede bestehen. Während Unternehmen aus dem Life-Science-Bereich eine hohe Standortpräferenz für eine räumliche Nähe zu Forschungseinrichtungen aufweisen, sind Unternehmen der Kommunikationsbranche in ihrer Mehrheit in dieser Hinsicht weitgehend ungebunden. Hingegen bildet für letztere Branche vor allem die branchenspezifische Infrastruktur (Breitband-Anschluss) ein entscheidendes Kriterium.

Derartige Differenzierungen spielen bei der Bewertung der Entwicklungschancen von Gewerbeflächen eine maßgebliche Rolle. Vor allem im großräumlichen Zuschnitt ist es daher im Rahmen der Flächenpolitik sinnvoll, Schwerpunkte zu setzen und Zielgruppen im Rahmen des Standortmarketings gezielt anzusprechen. Strategische Flächenentwicklungskonzepte sollten die branchenspezifische Eignung von Flächen in den Fokus nehmen, ohne in den Fehler zu verfallen, allzu enge Schemata an-

zuwenden. Denn Schwerpunktsetzung bedeutet nicht, alternative Optionen auszuschließen und flexible Handlungsmöglichkeiten auf der operativen Ebene einzuschränken.

So existieren auch in der Grafschaft Bentheim unterschiedlichste Gewerbestandorte, die die Ansprüche unterschiedlichster Nachfrager bedienen. Mit dem EUROPARK Coevorden-Emlichheim konnte ein grenzüberschreitendes Gebiet entwickelt werden, das als Knotenpunkt von Straße, Schiene und Wasser sowie mit großflächigen Grundstückszuschnitten geeignet für die in die Niederlande orientierte Logistikwirtschaft ist. Gleichzeitig ist der EUROPARK mit einem bestehenden Energiekonzept prädestiniert für die Ausrichtung auf energieintensive Branchen. Des Weiteren bestehen im Landkreis zahlreiche Gewerbestandorte entlang der Bundesautobahnen A 30 und A 31, die sich dank ihrer Lagegunst zu sehr erfolgreichen Ansiedlungsschwerpunkten logistikaffiner Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes und des Handels entwickelt haben. Zudem ist mit dem NINO-Wirtschaftspark in Nordhorn ein innerstädtisches Gebiet erschlossen worden, das mit dem Ankerpunkt Kompetenzzentrum Wirtschaft im NINO Hochbau attraktiv als Standort für Unternehmen ist, die die Nähe zu dort angesiedelten Einrichtungen (z.B. Wirtschaftsförderung, Dachverbände der regionalen Wirtschaft) suchen. Die Vermarktung dieser exemplarisch dargestellten Gebiete richtet sich an sehr differenzierte potenzielle Nutzergruppen.

Standortfaktoren im Wandel

Standortfaktoren – insbesondere die weichen – gewinnen nicht nur unter dem Aspekt der Ansiedlung von Unternehmen und der Anwerbung von Arbeitskräften im globalen Wettbewerb zunehmend an Bedeutung. Sie spielen vor allem auch mit Blick auf die Bindung bereits ansässiger Unternehmen und Arbeitskräfte eine entscheidende Rolle. Dabei unterliegen die Standortfaktoren sich stetig verändernden Rahmenbedingungen. So stellt etwa ein qualifikatorischer Wandel, der mit dem Übergang zur Wissensökonomie einhergeht, neue Ansprüche an Bildungseinrichtungen. Eine Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit setzt ein adäquates Kinderbetreuungsangebot voraus und sowohl die Alterung der Gesellschaft als auch ein neues Verhältnis von Arbeit und Freizeit machen eine Anpassung der Kultur- und Freizeitangebote erforderlich. Ebenso unterliegt das Wohnungsangebot einem deutlichen Anpassungsdruck, zum einen durch immer kleiner werdende Haushalte sowie zum anderen durch die Nachfrage nach individuellen, höherwertigen Wohnformen. Nicht zuletzt geht der wirtschaftliche Strukturwandel mit neuen Anforderungen an technische Infrastrukturen und einer Ausdifferenzierung des Gewerbeflächenangebotes einher.

Regionalmarketing

In Zeiten des verschärften Wettbewerbs kommt dem Regionalmarketing eine strategische Bedeutung zu. Regionalmarketing ist ein Planungs- und Steuerungsinstrument, das mit vielfältigen Kommunikations- und Kooperationsformen weit über den Bereich der öffentlichen Verwaltung hinaus reicht. Dabei sollen zahlreiche regionale Akteure zusammengeführt werden, um eine querschnittsorientierte Gesamtkonzeption für eine Region als Lebens- und Wirtschaftsstandort zu entwickeln, zu steuern und umzusetzen. Im Wesentlichen geht es dabei um den Erhalt bzw. die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit einer Region. Dies geschieht über gemeinsam mit den regionalen Akteuren

initiierte und umgesetzte Maßnahmen zur Profilierung wichtiger Bereiche wie z.B. Wirtschaft, Tourismus, Kultur oder Wohnen.

Ziel des Regionalmarketings ist u.a., die Kommunikation zwischen Verwaltung, Bürgern, der Wirtschaft und weiteren regionalen Akteuren in Gang zu bringen und zu halten sowie zwischen den oft konkurrierenden Interessen zu vermitteln. Dies bedeutet, dass der Marketinggedanke zuerst nach innen belebt werden muss, bevor eine Außenwirkung erreicht und erwartet werden kann.

III.2 Harte und weiche Standortfaktoren in der Grafschaft Bentheim

Im Rahmen des Zukunftsforum Wirtschaft 2020 formulierten die Beteiligten gemeinsam die Stärken und Schwächen des Landkreises. Dabei wurden sowohl die weichen und harten Standortfaktoren beurteilt wie auch das Regionalmarketing des Landkreises (vgl. Abb. III.3). Mit Blick auf die harten Standortfaktoren wird insbesondere die Verkehrsinfrastruktur als sehr günstiger Faktor des Landkreises Grafschaft Bentheim bewertet. Die Grafschaft verfügt mit den Bundesautobahnen A30 und A31 über eine gute Einbindung in das überregionale Straßennetz. Dazu hat nicht zuletzt der Lückenschluss der A31 im Dezember 2004 beigetragen, der auch durch die heimische Wirtschaft der Grafschaft maßgeblich mit vorangetrieben wurde. In unmittelbarer Nähe befindet sich zudem der Flughafen Münster/Osnabrück. Zu nennen ist auch das Schienenverkehrsnetz der Bentheimer Eisenbahn und das Güterverkehrszentrum im Europark Coevorden-Emlichheim. Das Güterverkehrszentrum verfügt über einen Anschluss an das niederländische Wasserstraßennetz, an Schiene und Straße. Insgesamt zeichnet sich die Grafschaft durch eine gute Lage in einem wirtschaftsstarken Raum aus, wobei die Grenznähe zu den Niederlanden und die Nähe zum Ruhrgebiet als besonders positiv herausgehoben werden kann. Niedrige Flächenpreise und günstige Arbeitskräfte gelten als weiterer Standortvorteil. Als eher negativ wird, vor allem im ländlichen Raum des Landkreises, das ÖPNV-Netz bewertet, und hier insbesondere die Anbindung der Gewerbestandorte durch öffentliche Verkehrsmittel. Die fehlende Bahnanbindung Nordhorns wird als gravierender Standortnachteil bewertet, es fehlt damit eine direkte Anbindung der Kreisstadt an benachbarte Oberzentren.

Mit Blick auf die weichen Standortfaktoren ist v.a. die hohe Lebens- und Wohnqualität in der Grafschaft Bentheim herauszustellen. Dazu tragen insbesondere naturräumliche Qualitäten bei (Landschaft, Natur, Wasser), die mit einem hohen Freizeitwert einhergehen und auch die Tourismusregion befördern. Gewarnt wurde innerhalb der Arbeitsgruppen davor, diese naturräumlichen Qualitäten durch eine zunehmende Agrarindustrialisierung (z.B. Mastställe, Biogas-Anlagen etc.) zu gefährden.

Zudem besteht eine starke Identität der Bewohner mit ihrem Landkreis – Grafschafter zu sein, sei ein Lebensgefühl. Soziale Vernetzungen, ein reges Vereinsleben und hohes ehrenamtliches Engagement bilden eine wichtige Grundlage für das Zusammenleben im Landkreis. Dabei wird das Kultur-, Freizeit- und Bildungsangebot als ausreichend eingeschätzt, lediglich das Angebot an Krippenplätzen ist zu bemängeln. Als Herausforderung wurde benannt, ein gutes medizinisches Angebot weiterhin zu erhalten.

Abbildung III.3

Ergebnisse der Arbeitsgruppensitzungen – Stärken und Schwächen



	Stärken	Schwächen
Harte Standortfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> • Straßennetz • Radwege • Güterverkehr • Schiene • Europark • Grenznähe • Flächenpreise • Arbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Preiswerte Mobilität (40-200 Km) • Erreichbarkeit der Gewerbestandorte mit dem ÖPNV • Geringe Tonnagekapazität des Coevorden-Almelo-Kanals
Weiche Standortfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> • Natur, Landschaft, Wasser • Hohe Lebens-/Wohnqualität • Hoher Freizeitwert • Soziales Gleichgewicht • Ausgeprägtes Vereinsleben • Ehrenamtliches Engagement • Starke Identität nach innen/soziale Netzwerke • Tradition und Zukunftsoffenheit • Grafschaft = Lebensgefühl • Nähe zu den Niederlanden • Grundversorgung Kultur/Freizeit/Bildung • Freundliches Wirtschaftsklima • Hohe Unternehmerfreundlichkeit • Tourismusregion • Geschichte (Textil, Nino, Burg Bentheim) • Konzentration Kliniken • Gute medizinische Versorgung 	<ul style="list-style-type: none"> • Krippenplätze fehlen • Gefahr: landwirtschaftliche Industrie • Schwerfälligkeit bei der Herausarbeitung von Alleinstellungsmerkmalen
Regionalmarketing	<ul style="list-style-type: none"> • Vielfältigkeit der Lage • Wasser, Grün, Wandern, Radfahren • Grafschaft klein und damit schnelles Handeln möglich • Kompetenzzentrum Wirtschaft > NINO knüpft an Historie an • Partnerschaften Schule und Wirtschaft • Wirtschaft ist „up to date“ • Niedrige Löhne und Lebenskosten 	<ul style="list-style-type: none"> • Lage: „umzingelt“ • Identifikationsproblem • Innerregionale Identifikation (3 Regionen + Nordhorn) • Eigene Stärken in Bevölkerung nicht bekannt • Bescheidenheit • Ausgebildete Fachkräfte bleiben nicht • Gute Absolventen haben zu wenig Chancen

Hinsichtlich des Regionalmarketings werden in der Grafschaft Bentheim vielfältige Ansätze verfolgt. So kommuniziert der Landkreis beispielsweise seine Standortargumente mit einer umfassenden Imagebroschüre – etwa auf der jährlich stattfindenden Internationalen Fachmesse für Gewerbeimmobilien, der EXPO REAL in München. Gleichzeitig hat die Grafschaft Bentheim als aufstrebende Tourismusdestination ihre Aktivitäten im touristischen Regionalmarketing in den vergangenen Jahren erheblich ausgeweitet. Aber auch Imageträger besonderer Art gibt es im Landkreis: Mit dem Bunten Bentheimer Schwein und dem Bentheimer Landschaft gibt es zwei überregional bekannte Tierrassen, die den Namen des Landkreises tragen. Darauf aufbauend wurden Regionalprodukte kreiert und überregional vermarktet. Binnen kürzester Zeit ist so der Grafschafter Korb – ein Präsentkorb mit regionalen Spezialitäten – zu einem auch über die Landkreisgrenze hinaus bekannten Erfolg geworden. Gleichwohl wurde im Rahmen der Veranstaltung deutlich, dass mit Blick auf das Thema Regionalmarketing noch weitere Potenziale bestehen. Stärken, wie etwa das Vorhandensein zahlreicher technologieorientierter Unternehmen, sind weder in der Region noch außerhalb bekannt. Die Bescheidenheit der Grafschafter muss mit Blick auf die Vermarktung der Region als ein wesentliches Hemmnis beschrieben werden. Zu berücksichtigen ist darüber hinaus, dass sich viele Bürger häufig eher mit der Wohnort-Gemeinde als mit dem gesamten Landkreis identifizieren.

III.3 Strategische Handlungsansätze für die Grafschaft Bentheim

Im Anschluss an die Diskussion der harten und weichen Standortfaktoren sowie einiger Aspekte des Regionalmarketings wurden innerhalb der Kleingruppen gemeinsam Ideen und Wünsche für den Landkreis Grafschaft Bentheim formuliert (vgl. Abb. III.4). Ein Fokus lag dabei auf dem Thema Regionalmarketing, aber auch Vorschläge für eine Aufwertung des Standortes Grafschaft Bentheim wurden formuliert. Insbesondere hinsichtlich der harten und weichen Standortfaktoren ist dabei eine enge Verknüpfung zu den übrigen drei Themenworkshops zu ziehen. So wird beispielsweise dem Bildungs- und Qualifizierungsangebot, welchem innerhalb der Veranstaltungen zu den Themen Wissensökonomie und Demografie ein hoher Stellenwert beigemessen wurde, vor dem Hintergrund der Fachkräftegewinnung und -bindung eine hohe Bedeutung als weicher Standortfaktor zugeschrieben. Ein innovatives Energiekonzept des Landkreises kann wiederum als ein harter Standortfaktor bei der Wahl eines Unternehmensstandortes ins Gewicht fallen und gleichzeitig imageprägend für den Landkreis sein.

Im Folgenden werden zentrale strategische Handlungsansätze dargestellt, welche durch die Akteure der Grafschaft Bentheim künftig zu verfolgen sind, um im Standortwettbewerb zu bestehen.

Erhalt und Ergänzung harter Standortfaktoren

Die ländlich geprägte Grafschaft Bentheim verfügt im Hinblick auf die harten Standortfaktoren über vielfältige Stärken, wie eine gute verkehrliche Anbindung oder günstige Flächenpreise. Um auf diese Qualitäten im Wettbewerb der Regionen auch künftig zurückgreifen zu können, wird es Aufgabe des Landkreises sein, diese Stärken regelmäßig zu verifizieren und ggf. zu ergänzen. Im Rahmen des Workshops wurden Ideen zur Ergänzung der harten Standortfaktoren geäußert, die vertiefenden

Untersuchungen (Machbarkeitsstudien, Analyse regionalökonomischer Effekte) bedürfen, beispielsweise die Anbindung der Kreisstadt Nordhorn an den Schienenpersonennahverkehr oder die güterverkehrstechnische Umsetzung des Twente-Mittellandkanals, von welcher eine Verbesserung des Wasserwegenetzes erwartet wird. Zu eruieren sind zudem Potenziale eines Ausbaus des Flugplatzes Lingen-Nordhorn sowie Entwicklungspotenziale von Kongressmöglichkeiten und entsprechenden Hotelkapazitäten im Landkreis. Vorhandene Potenziale und Stärken – wie etwa die leistungsstarke Breitbandanbindung – gilt es stetig weiterzuentwickeln und im Rahmen des Regionalmarketing stärker zu kommunizieren.

Anpassung und Ergänzung weicher Standortfaktoren

Die Teilnehmer des Zukunftsforums bewerteten insbesondere die weichen Standortfaktoren als gut. Vor allem die ländliche Idylle mit einer hervorragenden Lebens- und Wohnqualität wird von den Grafschaftern geschätzt. Soziale Vernetzungen, ein reges Vereinsleben und hohes ehrenamtliches Engagement bilden eine wichtige Grundlage für das Zusammenleben im Landkreis. Bildungs-, Freizeit- und Kulturangebote werden als ausreichend bewertet. Im Wettbewerb der Regionen wird es künftig jedoch nicht allein darauf ankommen, den Ansprüchen der Einwohner gerecht zu werden. Vielmehr stellt ein drohender Fachkräftemangel die ländlichen Regionen zusätzlich vor die Herausforderung, qualifizierte Kräfte anzuwerben und vor allem junge Einwohner an den Standort zu binden. Hierfür bedarf es einer Anpassung weicher Standortfaktoren an die Bedürfnisse dieser Zielgruppen. Das Spektrum reicht dabei von einem hochwertigen Wohnangebot, über ein angepasstes Bildungsangebot bis hin zu Maßnahmen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewährleisten. Der Landkreis Grafschaft Bentheim führt derzeit eine Befragung unter Jugendlichen zu ihrer Lebenssituation durch, deren Ergebnisse auch zur Ableitung von Standortanforderungen dieser Personengruppe genutzt werden können.

Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass vor allem weiche Standortfaktoren einem stetigen Anpassungsdruck unterliegen: Demografische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen erfordern eine laufende Beobachtung und eine Abstimmung der Angebote mit den jeweiligen Bedürfnissen. So kommt etwa dem lebenslangen Lernen im Zuge des Übergangs zur Wissensökonomie eine zunehmende Bedeutung zu und erfordert ein abgestimmtes Bildungsangebot. Demografische Entwicklungen wiederum gehen mit einer Anpassung der sozialen Infrastruktur einher, und zunehmende ausländische Bevölkerungsanteile fragen möglicherweise neue kulturelle Angebote nach. Diesem Anpassungsdruck sich ändernder Rahmenbedingungen gilt es durch regelmäßige Evaluierungen von Bedürfnissen und Angeboten gerecht zu werden.

Regionalmarketing

Der wachsende Wettbewerb der Regionen um Einwohner und Unternehmen erfordert von der Grafschaft Bentheim ein hohes Engagement, um die Stärken des eigenen Standorts im Rahmen eines Standortmarketings überzeugend zu kommunizieren und damit Attraktivität für ihre Zielgruppen auszustrahlen. Bisher verfügt der Standort über ein unzureichend scharfes Profil und sein Image wird seitens der Zukunftsforum-Teilnehmer als verbesserungswürdig eingestuft. Diese Außen- und Innen-

wirkung gilt es mit einem Regionalmarketing zu verbessern und zu schärfen, damit die Grafschaft für ihre Zielgruppen nicht als eine „beliebig austauschbare“ Region erscheint und sich im Standortwettbewerb erfolgreich positionieren kann.

Abbildung III.2

Ergebnisse der Arbeitsgruppensitzungen – Ideen und Wünsche



Ideen und Wünsche	
Harte Standortfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> • Energie (Verlässlichkeit/kostengünstig/regional) • Bahnanbindung (Weicher Standortfaktor für junge Menschen / Anbindung an Oberzentren) • Twente-Mittellandkanal • Güterverkehr (Schienenneubau / Umschlag) • Potenzielle Flughafen Lingen-Nordhorn ermitteln und ggf. kommunizieren • Flächendeckende, leistungsstarke Breitbandanbindung > Potenzielle kommunizieren • Hotelkapazitäten für Kongresse
Weiche Standortfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung des Images • Griffige Formulierung für geografische Verortung • Vermarktung der Standortvorteile in Richtung Niederlande • Vechte = Alleinstellungsmerkmal • Neue Wohnprojekte • Marketing für Gesundheitswirtschaft = Sicherung der medizinischen Versorgung • Ansiedlung Hoch-/Fachhochschule
Regionalmarketing	<ul style="list-style-type: none"> • Landschaftscharakter beschreiben (Vorteile insb. für Ältere/Radfahrer) • Botschafter • Dachmarke (innen & außen) • Einwohner begeistern • Junge Leute für regionale Wirtschaft begeistern • Aufzeigen der Berufe • Neue Wege + Geschichte (Textil) • Wort Grafschaft betonen = Alleinstellungsmerkmal • Weltklasse betonen (z.B. Fotografie) • High-Tech-Betriebe kommunizieren • Schwerpunkte setzen / Stärken stärken • Informationsveranstaltungen für Betrieb (z.B. Thema Fachkräftebedarf)

Regionalmarketing ist dabei mehr als der Einsatz von Kommunikations- und Werbemitteln. Es verfolgt das Ziel, die Grafschaft Bentheim für ihre Bürger, die Wirtschaft vor Ort und auch Auswärtige aufzuwerten und attraktiv zu machen. Es erfordert eine Analyse des Standortes, die Herausstellung von Stärken und Schwächen, aber auch von Potenzialen und Hemmnissen sowie die Formulierung

von Entwicklungszielen, um anschließend Strategien und Maßnahmen daraus abzuleiten, die eine erfolgreiche Standortentwicklung unterstützen.

Identifikation von Alleinstellungsmerkmalen

Vorteilhaft für ein erfolgreiches Regionalmarketing ist die Identifikation von Alleinstellungsmerkmalen. Im Rahmen des Zukunftsforums wurde festgestellt, dass die Herausarbeitung von Alleinstellungsmerkmalen für den Landkreis Grafschaft Bentheim, wie für viele andere Regionen, eine große Herausforderung ist.. Gleichwohl wurden innerhalb der Arbeitsgruppen erste Ansatzpunkte benannt, die es weiter zu verfolgen gilt. So wurde insbesondere die „Grafschaft“ als regionale Besonderheit und verbindendes Element herausgestellt (siehe dazu Projekt „Dachmarke“).

Regionale Identifikation

Grundlage eines erfolgreichen Regionalmarketing ist eine starke Orientierung nach innen. Im Rahmen der Foren wurde betont, dass der Grafschafter bescheiden sei oder selten um die Stärken und Potenziale der Region wisse. Somit gilt es in erster Linie ein Wir-Gefühl zu entwickeln, um die Region künftig auch stärker nach außen zu vermarkten.

Die Kommunikation nach innen richtet sich vor allem an die Bürger und Unternehmer des Landkreises. Es gilt deutlich zu machen, welche Vorteile das Leben und Wirtschaften in der Grafschaft bietet und welche Leistungen bereitgestellt werden. Die Kommunikation der Standortstärken nach innen dient dazu, die Identifikation mit dem und die Bindung an den Standort zu erhöhen. Ein positives Eigenbild und eine hohe Zufriedenheit der Bürger und Unternehmer wirkt sich gleichzeitig positiv auf das Stimmungsbild aus, welches über die Stadtgrenzen hinaus getragen wird.

c. Vermarktung der Region nach Außen

Die Kommunikation der Standortstärken nach außen richtet sich an potenzielle Investoren und Neubürger. Die Aufmerksamkeit und das Interesse dieser Zielgruppen sollen geweckt werden und sie dazu veranlassen, im Landkreis aktiv zu werden.

Die Ausrichtung auf spezielle Zielgruppen ist dabei erforderlich, um gezielt deren Interesse zu wecken. Allerdings reicht es dabei nicht aus, positive Einzelbilder zu erzeugen und zu fördern. Vielmehr kommt es darauf an, ein positives (Gesamt-)Image für den Landkreis zu transportieren. Teilbilder des Standortes wie z.B. die touristische Attraktivität, Bekanntheit der Region über die Textilindustrie, die Lebensqualität des Standortes oder das hohe Vereinsengagement können sich dabei gegenseitig ergänzen und unterstützen.

Mit Blick auf die Vermarktung nach außen ist die Entwicklung einer gemeinsamen Dachmarke für die Bereiche Tourismus, Wirtschaft und regionale Produkte anzustreben. Für die Entwicklung einer solchen Marke ist es unerlässlich, die speziell auf die Grafschaft Bentheim zutreffenden Qualitäten besonders herauszustellen, um somit die Marke entwickeln zu können und gleichzeitig das Image der Region zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Als eine gemeinsame Klammer könnte hier das Thema „Die Grafschaft“ dienen, das als Marke des Landkreises bereits sehr ausgeprägt ist.

III.4 Projektskizzen

Im weiteren Prozess wird es die Aufgabe der Grafschafter Akteure aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung sein, aufbauend auf den dargestellten strategischen Handlungsfeldern Projekte zu entwickeln und zu initiieren. Als Grundlage für die konkrete Projektentwicklung werden im Folgenden erste Projektansätze skizziert, die auf den Ergebnissen aus den Arbeitsgruppen basieren.. Die skizzierten Projektansätze sind dabei in eine Reihe von Aktivitäten einzubetten, die sich in der Grafschaft Bentheim bereits erfolgreich etabliert haben. Vor allem die Anpassung weicher Standortfaktoren findet bereits in vielfältigen Projekten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder zum Thema Bildungsangebot eine Umsetzung. Aber auch mit Blick auf harte Standortfaktoren sind Projekte auf den Weg gebracht, z.B. eine Untersuchung regionalwirtschaftlicher Effekte, die durch eine Reaktivierung der Bahnanbindung Nordhorns im Schienenpersonennahverkehr zu erwarten sind. Eine mögliche Wiederinbetriebnahme dieser Strecke ist dabei nicht zuletzt unter imageprägenden Aspekten zu beurteilen. Insgesamt wird es mit Ziel des Ausbaus harter Standortfaktoren zunächst darum gehen, vertiefende Untersuchungen anzustreben.

Harte Standortfaktoren

1. Reaktivierung der Bahnstrecke Bad Bentheim - Nordhorn

In den 1970er Jahren verfolgte die Deutsche Bahn einen Rückzug aus der Fläche, im Zuge dessen auch die Strecke zwischen Nordhorn und Bad Bentheim für den Schienenpersonennahverkehr stillgelegt wurde. In Nordhorn verkehren seitdem ausschließlich Güterzüge, die zwischen Bad Bentheim und Coevorden in den Niederlanden abgewickelt werden. Reisende im Öffentlichen Verkehr von und nach Nordhorn sind auf Busse angewiesen. Vor allem der Teil der Bevölkerung, der über kein eigenes Auto verfügt, also insbesondere jüngere und ältere Menschen, sind von der fehlenden Schienenanbindung betroffen. Umsteigevorgänge und Wartezeiten machen den öffentlichen Personennahverkehr weniger attraktiv. Zudem wird die Anziehungskraft der Stadt Nordhorn durch eine fehlende direkte Erreichbarkeit beeinträchtigt. Der Stadt entgehen dadurch möglicherweise wirtschaftliche Chancen, beispielsweise durch den Tourismus. Zahlreiche Akteure im Landkreis Grafschaft Bentheim streben eine Reaktivierung des Teilabschnittes Bad Bentheim – Nordhorn an. Derzeit ist eine Studie in Auftrag gegeben, mit deren Hilfe zum einen ein Fahrgastpotenzial aufgezeigt und auf der anderen Seite zu erwartende wirtschaftlich relevante Auswirkungen einer Reaktivierung qualitativ ermittelt werden. Den eingeschlagenen Weg gilt es weiter zu verfolgen, Analysen zu regionalökonomischen Effekten sind in Verbindung zu bringen mit betriebswirtschaftlichen Untersuchungen sowie planungstechnischen Analysen (u.a. Anknüpfungsverkehre, Prozessoptimierung etc.), um abschließend eine umfassende Beurteilung einer möglichen Reaktivierung zu generieren.

Mit Blick auf die Reaktivierung der Bahnstrecke Bad Bentheim – Nordhorn sind dabei nicht zuletzt Aspekte zu berücksichtigen, die wesentliche Querbezüge zu den Themen Wissensökonomie und Demografischer Wandel darstellen. So hat die Verfügbarkeit einer guten ÖPNV-Anbindung Einfluss auf die Bindung und Anwerbung junger hochqualifizierter Arbeitskräfte für die Region.

2. Infrastrukturlösungen für das zunehmende Güterverkehrsaufkommen auf der West-Ost-Achse

Die Zunahme der Güterverkehre führt zu verkehrlichen Engpässen, besonders auf stark frequentierten Autobahnstrecken. Das steigende Verkehrsaufkommen in Kombination mit der Verteuerung und Verknappung der fossilen Energieträger wird eine Verlagerung auf die Schiene oder die (Binnen-) Wasserstraße bzw. eine stärkere Kombination der verschiedenen Verkehrsträger (Modal Split) mit sich bringen. Nicht zuletzt tragen politische Entscheidungen dazu bei, dass alternative Verkehrsträger wie die Binnenwasserstraßen und die Schiene als Standortfaktoren eines Wirtschaftsraumes weiter an Bedeutung gewinnen.

a. Ausbau des Schienengüterverkehrs

Im Zusammenhang mit den Schienenverkehren wäre der weitestgehende Lösungsansatz der Ausbau der Linie Amsterdam-Berlin auch auf deutschem Gebiet mit einem zusätzlichen Gleis. Damit würden die Ausbauplanungen der niederländischen Seite aufgenommen. Anzustreben wäre in diesem Zusammenhang eine Trassenführung, die die Lärmauswirkungen auf die Bevölkerung reduziert, z.B. parallel zur bestehenden Autobahntrasse. Geprüft werden sollten zudem die Umsetzungschancen für ein Konzept der „rollenden Landstraße“, bei dem Transit-LKWs in Grenznähe auf Züge verladen werden um Deutschland Richtung Skandinavien oder Osteuropa zu durchqueren. Dies könnte einen sicheren und komfortablen Weg darstellen, um die bestehenden Autobahnen vom Güterverkehr zu entlasten. Gleichzeitig wäre damit ein Güterverkehr auch an Sonn- und Feiertagen möglich.

b. Lückenschluss zwischen Twentekanal und Mittellandkanal

Südöstlich der Grafschaft Bentheim liegt der Kreuzungspunkt zweier bedeutender Wasserstraßen Niedersachsens: Bei Bergeshövede zweigt der Mittellandkanal vom Dortmund-Ems-Kanal ab. Eine Verbindung in Richtung Westen ist von dort aus nur über die Nordsee oder den Niederrhein gegeben. Unweit östlich der Grafschaft endet auf niederländischem Hoheitsgebiet in Enschede der Twente-Kanal. Ein Lückenschluss dieser beiden Binnenwasserstraßen ist ein Projekt, das immer wieder in den Fokus der Grafschaft und angrenzender Regionen rückt. Derzeit wird dieses planerisch komplexe und finanziell sehr ambitionierte Wasserstraßenprojekt seitens des Landkreises jedoch – aufgrund der Unterfinanzierung des Bundesverkehrswegeplans sowie einer angespannten kommunalen Finanzsituation – als nicht realisierbar eingeschätzt. Vor diesem Hintergrund ist in einem ersten Schritt zumindest eine Trassenfreihaltung für einen möglichen Bau des Kanals zu gewährleisten, um langfristig – mit sich ändernden Rahmenbedingungen – neue Machbarkeits- bzw. Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen voranbringen zu können.

3. Studie zu Möglichkeiten der künftigen Infrastrukturförderung im Landkreis

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass der Entwicklung von Infrastrukturen für die wirtschaftliche Prosperität des Landkreises eine maßgebliche Bedeutung zukommt. Dies gilt nicht nur für die Erschließung und Erweiterung von Industrie- und Gewerbestandorten, sondern auch für zahlreiche Verkehrsinfrastrukturprojekte oder jüngst den Ausbau der landkreisweiten Breitbandversorgung. Viele der in der Vergangenheit in der Grafschaft Bentheim realisierten Projekte konnten nicht zuletzt

dank einer Förderung aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung umgesetzt werden. Mit dem Übergang zur neuen Förderperiode der EU-Strukturfondsförderung ab 2014 stellt sich die Frage, wie die Grafschaft Bentheim auch in Zukunft von solchen Fördermöglichkeiten profitieren kann. Dies gilt nicht zuletzt vor dem Hintergrund der diskutierten Verschiebung der Förderschwerpunkte.

Weiche Standortfaktoren

4. Ermittlung von Bedarfen unterschiedlicher Zielgruppen

Harte und vor allem weiche Standortfaktoren werden durch unterschiedliche Zielgruppen sehr subjektiv bewertet. Mit dem Ziel, sowohl Unternehmen als auch Bürger in der Grafschaft Bentheim zu halten, gilt es, die jeweiligen Bedarfe zu ermitteln, um befriedigende Angebote machen zu können. Mit der Wirtschaftsförderung ist in der Grafschaft Bentheim ein Akteur aktiv, der im Zuge seiner Aufgabe der Bestandspflege um die Bedürfnisse der Unternehmen im Landkreis weiß. Vor allem mit Blick auf die Ausgestaltung weicher Standortfaktoren ist darüber hinaus die Ermittlung von Bedarfen weiterer Zielgruppen zu empfehlen. Ein drohender Fachkräftemangel wird den Landkreis vor die Herausforderung stellen, junge qualifizierte Kräfte im Landkreis zu halten. Gerade diese Bevölkerungsgruppe ist es, die die sozial und ökonomisch aktivsten Bevölkerungsteile stellt und die in der Wahl ihres Arbeits- und Wohnortes sehr flexibel ist.

Die Grafschaft Bentheim führt aktuell eine Befragung von Jugendlichen zu deren Wünschen durch. Anzustreben ist darüber hinaus die Durchführung von weiteren zielgruppenspezifischen Befragungen, in denen zielgruppenspezifische Stärken und Schwächen des Landkreises herausgearbeitet werden und Standortanforderungen der jeweiligen Bevölkerungsgruppen definiert werden. Denkbar ist die Durchführung von Befragungen von Schulabsolventen, jungen Familien, Zuzüglern oder auch Rentnern sowie mit Unternehmern. Ergänzend können innerhalb zielgruppenspezifischer Workshops die Ansprüche der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen an die Grafschaft Bentheim als ihren Wohnort erarbeitet werden. Neben der Ermittlung von Bedarfen (z.B. Nachfrage nach Wohnangebot) sollte dabei auch die Bereitschaft der Zielgruppen zu einem ehrenamtlichen Engagement in Projekten, die die Lebensqualität in der Grafschaft Bentheim weiter begünstigen, erfragt werden (z.B. ehrenamtliche Maßnahmen zur Verbesserung der Betreuungssituation für Kinder oder Senioren).

5. Zertifizierung „Mittelstandsorientierte Kommunalverwaltung“

Als Grundlage für die Standortwahl von Unternehmen stellen die Dienstleistungsqualität der Verwaltung sowie die Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung wichtige Kriterien dar. Unternehmensbefragungen zeigen, dass beiden regionalen Standortfaktoren hohe Bedeutungen zugesprochen werden. Vor diesem Hintergrund wird seitens des Landkreises Grafschaft Bentheim eine Mitgliedschaft in der „Gütegemeinschaft Mittelstandsorientierte Kommunalverwaltung e.V.“ angestrebt. Ziele der bundesweiten Initiative sind eine Entbürokratisierung und eine Verwaltungsoptimierung. Erfüllt eine Mitgliedskommune dauerhaft derzeit 14 messbare Kriterien – die sich auf Verwaltungsverfahren für mittelständische Betriebe konzentrieren – erhält sie das RAL-Gütesiegel „Mittelstandsorientierte Kommunalverwaltung“, das der Kommune Mittelstandsorientierung und Wirtschafts-

freundlichkeit attestiert. Neben der Bewertung von Bearbeitungszeiträumen und Verwaltungspraxis werden bei der Zertifizierung auch Ergebnisse regelmäßiger Kundenzufriedenheitsbefragungen berücksichtigt. Kommunen, die das Siegel erhalten, beweisen also, dass sie engagiert auf mittelständische Unternehmen und Gründer zugehen und ein klares Leistungs- und Serviceversprechen an die Wirtschaft geben.

Regionalmarketing

6. Etablierung einer regionalen Dachmarke

Innerhalb der Zukunftsforum-Arbeitsgruppen wurde als ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal die Besonderheit des Namenszusatzes „Grafschaft“, der mit einer besonderen Historie verknüpft ist, herausgestellt. Aber auch die räumliche sowie wirtschaftliche und mentale Nähe zu den Niederlanden, das Wasser und die ehemalige Bedeutung der Textilbranche können als Alleinstellungsmerkmale herausgearbeitet werden.

Als Alleinstellungsmerkmal wurde überdies die Lage der Grafschaft benannt. Als niedersächsische Randregion umgeben von so unterschiedlichen Räumen wie dem Emsland, Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden gilt es künftig, diese besondere Lage als Stärke zu kommunizieren. Hervorzuheben ist dabei die Vielfalt der Möglichkeiten, die sich aus dieser Lage ergeben, z.B. durch Kooperationen in unterschiedlichsten Themenfeldern wie Bildung, Tourismus oder Freizeitgestaltung.

Zentrale Aufgabe wird es sein, eine gemeinsame Dachmarke für die Grafschaft Bentheim zu entwickeln. Diese Dachmarke kann nicht nur für das wirtschaftliche Regionalmarketing sondern auch für die Tourismuswerbung und die Vermarktung regionaler Produkte genutzt werden. Bemängelt wurde seitens der Teilnehmer des Zukunftsforums, dass durch die Verwendung eigener Logos und Marketingstrategien in den Mitgliedsgemeinden und dem Landkreis die überregionale Wahrnehmbarkeit der Grafschaft Bentheim leidet. Eine gemeinsame Dachmarke kann zudem dazu beitragen, das „Wir-Gefühl“ und die Identifikation der Grafschafter mit ihrem Landkreis zu stärken. Ein möglicher Einsatz eines gemeinsamen Logos auch durch Unternehmen der Region (z.B. Aufkleber, Briefkopf) begünstigt das Regionalmarketing „nach außen“.

Ein erfolgreiches Regionalmarketing-Instrument zur Stärkung der Identität nach Innen und dem Marketing nach Außen ist der Einsatz von regionalen Botschaftern. So kann sich bspw. im Landkreis Cham jeder Bürger des Landkreises zum Botschafter ernennen lassen. Mittlerweile sind in dem oberpfälzischen Landkreis mehr als 800 Botschafter – vom Schüler über den Rentner bis hin zum Unternehmer – im Einsatz, die den Landkreis über die Regionsgrenzen hinaus vermarkten. Dazu erhalten die Botschafter regelmäßig Informationen über aktuelle Entwicklungen und Aktionen im Landkreis sowie einen exklusiven Einblick z.B. in Unternehmen der Region. Die Übertragbarkeit dieses Instruments auf den Landkreis Grafschaft Bentheim sollte im Zuge des Dachmarkenprozesses geprüft werden.

IV. Energieversorgung – Herausforderungen für die Wirtschaft

Das vielschichtige Thema der Energieversorgung wird künftig auch auf regionaler Ebene eine stärkere Rolle für Wettbewerbsfähigkeit und Entwicklung spielen. Im vierten Workshop der Reihe „Zukunftsforen 2020“ standen deshalb insbesondere Fragen nach einer effizienteren Energienutzung und Einsparpotenzialen im Vordergrund.

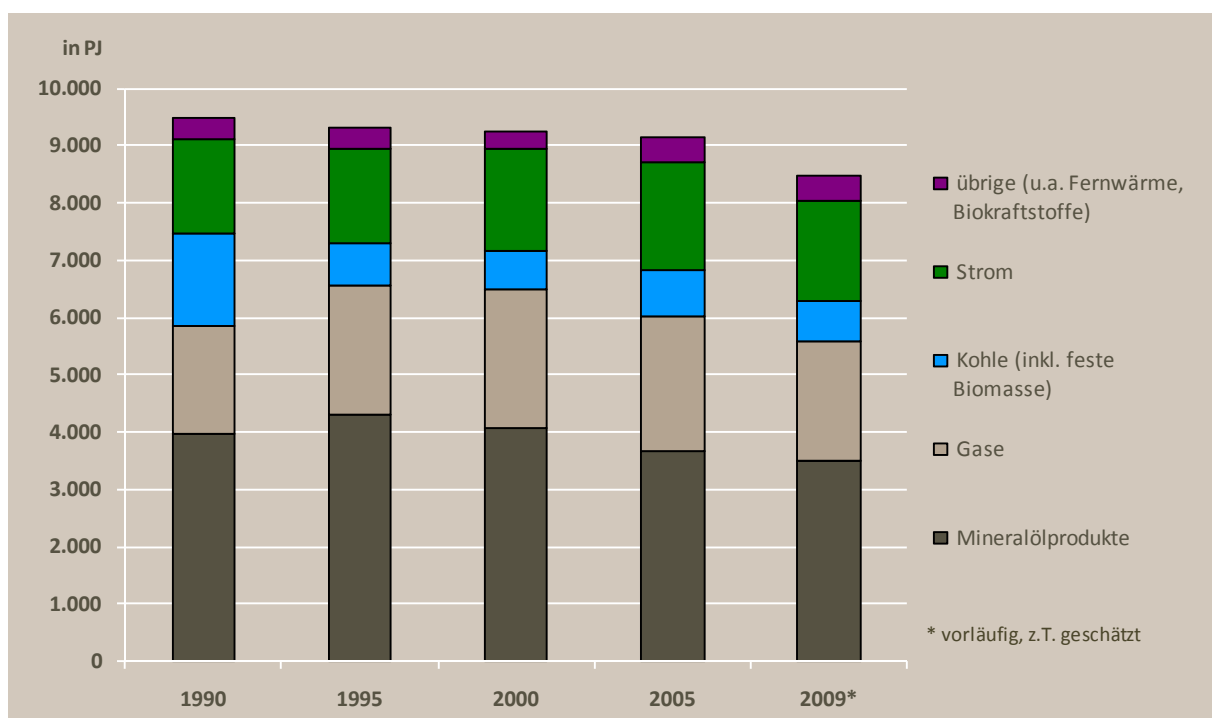
IV.1 Rahmenbedingungen der Energieversorgung in Deutschland

Energieverbrauch

In Deutschland ist der jährliche Endenergieverbrauch seit 1990 von 9.500 PJ auf 8.700 PJ um rund 9 Prozent zurückgegangen. Während der Endenergieverbrauch von Mineralölprodukten und Kohle deutlich rückläufig war, ist der Verbrauch von Strom und Gasen gestiegen (vgl. Abb. IV.1). Nach wie vor stehen jedoch die Mineralölprodukte, die größtenteils als Kraftstoffe auf den Verkehrsbereich entfallen, stark im Vordergrund. Es folgen Gase und Strom, die vor allem in der Industrie, aber auch in den Haushalten sowie in Handel und Gewerbe Einsatz finden.

Abbildung IV.1

Endenergieverbrauch nach Energieträgern in Deutschland, 1990 bis 2009



Quelle: BMWi 2010 – Energie in Deutschland 2010 (aktualisierte Ausgabe)

Der Endenergieverbrauch der Industrie ist seit 1990 insgesamt zurückgegangen, einzig beim Strom, der aktuell der wichtigste Endenergieträger ist, hat der Verbrauch zugenommen. Im Verkehr war beim Endenergieverbrauch, der fast ausschließlich über Mineralölprodukte gedeckt wird, nach einem Anstieg in den 90er Jahren im letzten Jahrzehnt wieder ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Parallel

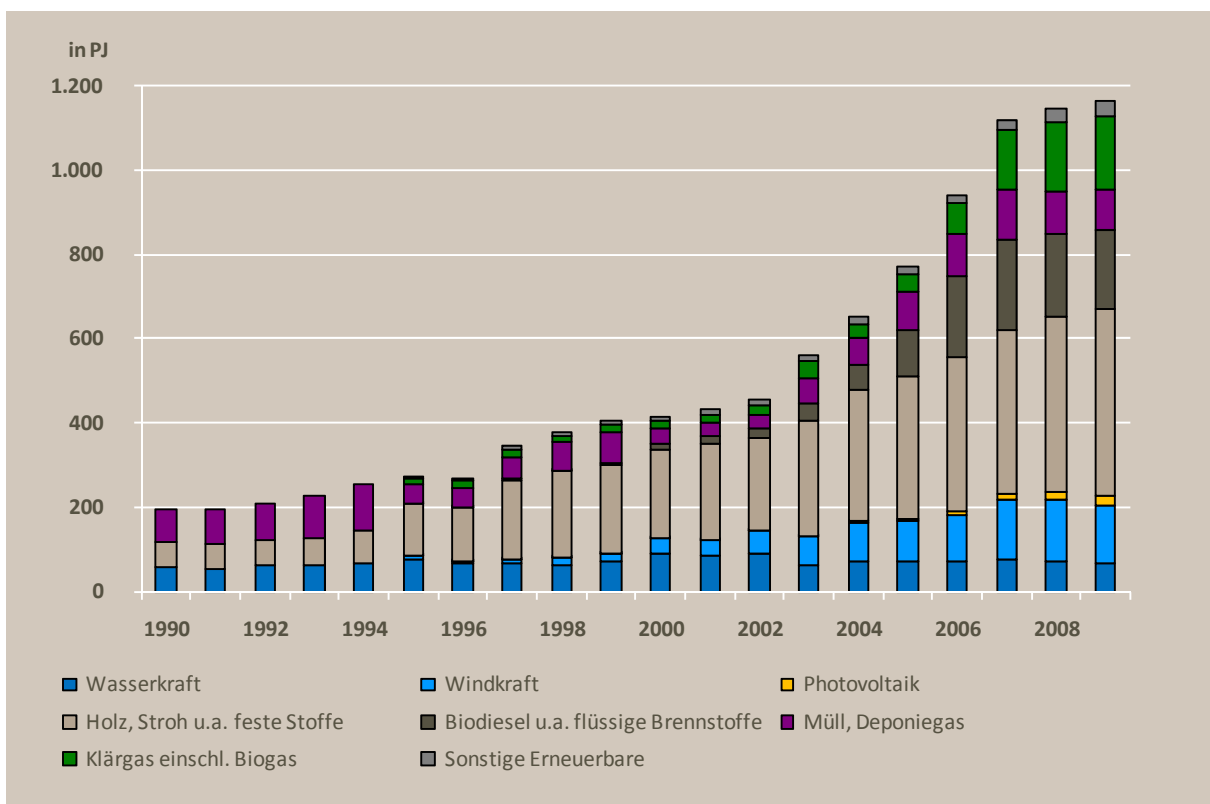
erfuhren Biokraftstoffe und Strom als Endenergieträger von niedrigem Niveau aus beim Abnehmer „Verkehr“ einen Bedeutungszuwachs. In den Haushalten sowie in Handel und Gewerbe sank der Verbrauch von Mineralölprodukten, Gas und Strom werden aktuell jedoch in größeren Mengen verbraucht als zu Beginn der 90er Jahre.

Bedeutungszunahme regenerativer Energien

Die Bedeutung regenerativer Energieträger hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Während im Jahr 1990 nur 1,3 Prozent der verbrauchten Primärenergie aus erneuerbaren Energiequellen bereitgestellt wurden, waren es zehn Jahre später bereits knapp 3 Prozent und im Jahr 2008 nach besonders großen Zuwächsen ab 2003 ca. 7,4 Prozent (vgl. Abb. IV.2). Einen wesentlichen Beitrag dazu leisteten die Biomasse und die Windkraft, deren Anteile am Primärenergieverbrauch vor allem seit der Jahrtausendwende eine herausragende Zunahme verbuchten. Der Bedeutungsgewinn der erneuerbaren Energien ist auf die Förderung im Rahmen von Bundesprogrammen, insbesondere des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) zurückzuführen. Weitere energiepolitische Maßnahmen, z.B. Wärmeschutzstandards für die Neuerrichtung und den Umbau von Gebäuden und der Eingriff in das Energiepreissystem über Besteuerung, sollen zusätzlich Energie einsparen und damit auch die CO₂-Emissionen verringern.

Abbildung IV.2

Beitrag erneuerbarer Energien zum Primärenergieverbrauch, 1990 bis 2009



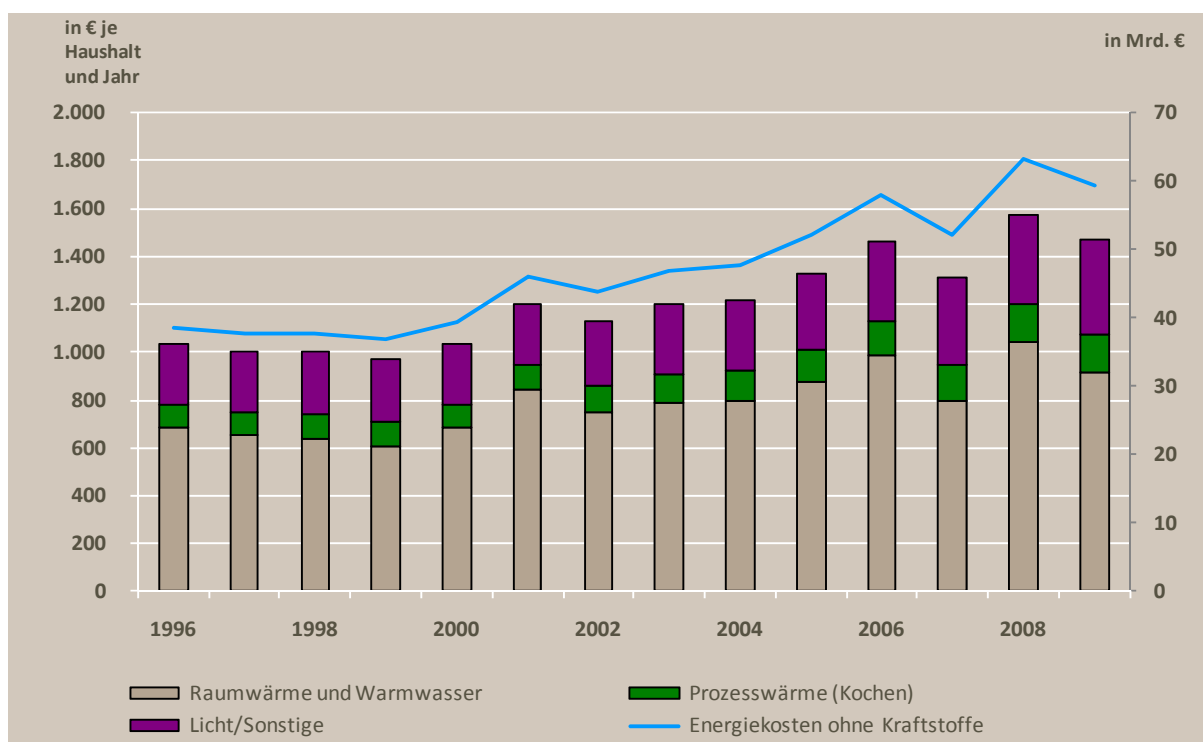
Quelle: BMWi Energiedaten, Stand 01/2011

Steigende Energiepreise

Das Senken des Energieverbrauchs ist aus Kostengründen von zunehmender Bedeutung. Vor dem Hintergrund einer wachsenden weltweiten Energienachfrage steigen die Energiekosten für Haushalte, Unternehmen und auch Öffentliche Einrichtungen stark. In den vergangenen zehn Jahren ist beispielsweise in der Industrie der Anteil der Energiekosten am Bruttoproduktionswert von knapp 5 Prozent auf mehr als 6 Prozent gestiegen. Einzelne besonders energieintensive Branchen sind dabei besonders stark von den Preisanstiegen betroffen. Diese Kosten belasten nicht selten die Wettbewerbsfähigkeit vor allem der energieintensiven Unternehmen. Auch in den privaten Haushalten haben sich die Energieausgaben drastisch erhöht, den größten Posten macht dabei nach wie vor die Raumwärme aus (vgl. Abb. IV.3). Private Energieausgaben binden einen wachsenden Teil der Kaufkraft der Haushalte sowie der finanziellen Handlungsspielräume der Gebietskörperschaften als Träger von öffentlichen Gebäuden.

Abbildung IV.3

Energiekosten der privaten Haushalte, 1996 bis 2009



Quelle: BMWi Energiedaten, Stand 01/2011

Die steigenden Energiepreise sind jedoch nicht nur einer steigenden Nachfrage am Weltmarkt und damit steigenden Produktpreisen geschuldet. Im Rahmen des Gesetzes zum Vorrang erneuerbarer Energien (EEG) wird den Erzeugern von Strom aus regenerativen Energiequellen eine Abnahme zu Einspeisevergütungen garantiert, die über dem Marktpreis liegen. Dies schlägt sich für den Endverbraucher in höheren Preisen nieder. Hinzu kommen die erhobenen Steuern (Stromsteuer, Mineralöl- bzw. Ökosteuern) sowie Transport- bzw. Netzkosten. So unterliegen die Transportgebühren in den

Netzen der Regulierung durch die Bundesnetzagentur, wodurch eine Preisdiskriminierung zwischen den einzelnen Netznutzern vermieden wird. Damit sind jedoch gleichzeitig die individuellen Handlungsspielräume der regionalen Netzbetreiber stark eingeschränkt.

Einsparpotenziale

Vor dem Hintergrund absehbar weiter steigender Energiepreise wird die sparsame Energienutzung sowohl für Haushalte und den Öffentlichen Sektor als auch für die Unternehmen immer bedeutsamer sein. Bei einem wachsenden Anteil der Energiekosten an den Gesamtkosten wird die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen künftig noch stärker vom Preis sowie einem intelligenten und sparsamen Einsatz der Energie abhängen. Dabei ist nicht einmal ein Technologiesprung erforderlich, um erhebliche Energieeinsparungen zu realisieren, denn bereits heute bergen die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten erhebliche Einsparpotenziale. An erster Stelle steht das Ziel, den Endenergiebedarf zu verringern und die Umwandlungseffizienz zu steigern. Dadurch können Klimaschutzeffekte erreicht werden, die allein mit einer Substitution durch fossile Energieträger nicht zu erzielen sind. Gleichzeitig ergibt sich eine größere Unabhängigkeit von den fossilen Energieträgern, deren Preis aufgrund ihrer Verknappung weiter steigen wird.

Nach Berechnungen des Umweltbundesamtes¹⁵ bestehen insbesondere in den Haushalten, aber auch in Industrie sowie Gewerbe, Handel und Dienstleistungen erhebliche Einsparpotenziale. Bis 2050 wäre danach eine Reduzierung des Endenergieverbrauchs gegenüber 2005 um rund 85 Prozent in den Haushalten, um 35 Prozent in der Industrie und um 50 Prozent in Gewerbe, Handel und Dienstleistungen möglich.

IV.2. Strategische Handlungsansätze für den Landkreis Grafschaft Bentheim

Nicht nur Deutschland insgesamt, sondern auch die meisten Teilräume sind Nettoimporteure von Energie. Im Gegenzug zu den in die Region hineinfließenden Energieströmen verlassen Finanzströme in erheblichem Umfang die jeweilige Region. Diese Mittel stehen in der Ursprungsregion nicht als regionale Nachfrage bzw. Kaufkraft zur Verfügung. Jede Energieeinsparung bzw. Effizienzsteigerung bedeutet damit, dass zunächst einmal weniger finanzielle Mittel für Energie gebunden werden und in andere Regionen abfließen. Diese Mittel könnten für andere Zwecke verausgabt werden – u.a. für regionale Dienst- und Handwerksleistungen. Gleichsam könnte die Substitution von Energieimporten durch regionale Energieproduktion zu einer Stärkung der regionalen Wertschöpfung beitragen.

Energieeinsparung und Effizienzsteigerung

Ein zentrales Handlungsfeld aus regionaler Sicht ist die Steigerung der Energieeffizienz bzw. die Energieeinsparung. Einsparpotenziale gibt es sowohl bei den Haushalten als auch in der Wirtschaft und im öffentlichen Sektor:

¹⁵ Umweltbundesamt 2010: „Energieziel 2050: 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Energien“

- In den Haushalten werden rund drei Viertel der Energie für Raumwärme benötigt. Hier gibt es erhebliche Einsparpotenziale durch einen verbesserten Wärmeschutz. Allerdings ist insbesondere im Altbaubereich zu prüfen, welche Maßnahmen wirtschaftlich sinnvoll sind und bei welchen ggf. die Investitionen die zu realisierenden Einsparungen übersteigen.
- Für viele Gebäude von Handels- und Dienstleistungsunternehmen sowie öffentliche Gebäude gilt das Gleiche wie für Wohngebäude: Durch moderne Wärmeschutzmaßnahmen lässt sich der Energiebedarf für Raumwärme deutlich reduzieren.
- In der Industrie gibt es aufgrund hoher Anteile der Produktionsprozesse am Energieverbrauch meist deutlich weniger Einsparpotenziale als in den Haushalten. Aber auch hier ist eine effizientere Energienutzung möglich. Ein Beispiel ist die Energienutzung in Verbänden bzw. Kooperationen (vgl. Abschnitt IV.3).

Maßnahmen zur Energieeinsparung können eine erhebliche regionale Nachfrage induzieren, wenn z.B. bei einer energetischen Sanierung von Wohn- und öffentlichen Gebäuden eine Auftragsvergabe an regionale Handwerksbetriebe erfolgt. Ein Ausbau entsprechender Kompetenzen bei den jeweiligen Betrieben kann darüber hinaus nicht nur für den heimischen Markt interessant sein, sondern auch mit dem Export von Handwerksleistungen über die Regionsgrenzen hinweg zur Erschließung weiterer Absatzmärkte führen. Gleiches gilt für die Hersteller von speziellen Anlagen im Bereich der regenerativen Energien, wie z.B. die Werkstätten GmbH in Nordhorn, die im Jahr 2010 einen neuartigen Biomasseheizkessel vorstellte, der ohne zusätzliche Abgasreinigung auskommt.

Regionale Energieproduktion

Auch eine Energieproduktion in der Region kann zu einer Reduzierung der Importe beitragen. Hier kommen für die meisten Regionen insbesondere im ländlichen Raum regenerative Energien wie Photovoltaik, Biomasse oder auch Windkraft infrage, deren Ausbau jedoch häufig von Interessenkonflikten begleitet ist. Ein bekanntes Beispiel hierfür sind die regelmäßig heftig umstrittenen Windkraftanlagen, die u.a. wegen einer Beeinträchtigung des Landschaftsbildes und damit der touristischen Potenziale der betroffenen Region in der Kritik stehen. Mindestens ebenso kontrovers diskutiert wird die vermehrte energetische Nutzung von Biomasse. Insbesondere im Zusammenhang mit den zahlreich entstandenen Biogasanlagen auf Basis nachwachsender Rohstoffe sind die ausgelöste Flächenkonkurrenz insbesondere zur Lebensmittelproduktion und die zunehmende „Vermaisung“ der Landschaft in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Welche bislang ungenutzten Potenziale in der Grafschaft noch vorhanden sind, gilt es in gezielten Untersuchungen zu klären.

Insbesondere zur Umsetzung von Einsparpotenzialen müssen die Haushalte und auch die Betriebe mit entsprechenden Informationen versorgt werden. Dabei sind inhaltlich eine Energieberatung sowie für die Unterstützung bei der Umsetzung von Maßnahmen eine Förderberatung hilfreich.

EXKURS:

Zukunftskreis Steinfurt – Energieautark 2050

Im Kreis Steinfurt, einem südlichen Nachbarn der Grafschaft, wird im Rahmen des EU-geförderten Projekts „Zukunftskreis Steinfurt – Energieautark 2050“ das ambitionierte Ziel verfolgt, den Kreis bis 2050 zu einer rechnerischen Autarkiesituation im Energiebereich zu führen. Dies soll vor allem über eine deutliche Senkung des Energieverbrauchs und eine Steigerung der Energieeffizienz sowohl in den Haushalten als auch in Industrie, Gewerbe und Handel erreicht werden. Ergänzend wird ein Ausbau der regionalen Energieerzeugung aus regenerativen Energieträgern angestrebt.

Durch eine Ausschöpfung dieser Potenziale sollen Kosten eingespart und die Abhängigkeit von den steigenden Preisen fossiler Energieträger reduziert werden. Zudem stellen die Maßnahmen zur Erhöhung der Energieeffizienz und der Ausbau der regenerativen Energien einen wichtigen regionalen Wertschöpfungsfaktor dar. Nicht zuletzt sollen über den Einsatz regenerativer Energien auch Emissionen reduziert und damit einen wichtiger Beitrag zur Erreichung von Klimaschutzziele geleistet werden.

In diesem Zuge sollen im Kreis Steinfurt verschiedene Maßnahmen umgesetzt werden, z.B. wird ein regionales Energiemanagementsystem entwickelt. Es wird weiter der Aufbau von Kompetenzclustern entlang der Wertschöpfungskette mit einer Vernetzung der Unternehmen und Betriebe angestrebt. Durch eine Förderung praxisorientierter, unternehmensnaher Forschung soll der Wissens- und Innovationstransfer intensiviert werden.

Energieberatung

Das Aufdecken von Energiesparpotenzialen bietet Unternehmen und Verbrauchern die Chance, ihren Energieverbrauch zu senken und Kosten zu sparen – vor allem in langfristiger Perspektive, da mit weiterhin steigenden Energiepreisen zu rechnen ist. Eine qualifizierte Beratung macht Privatpersonen und Verantwortlichen in Betrieben oft erstmals deutlich, welche Einsparpotenziale vorliegen und dass sich Energiesparmaßnahmen auch rentieren. Oftmals ist die Kostenersparnis so groß, dass sich Modernisierungsmaßnahmen auch ohne die Inanspruchnahme öffentlicher Fördermittel lohnen.

Energieberatungen werden in der Grafschaft u.a. von Handwerksbetrieben (auch gewerksübergreifend) und den Nordhorner Versorgungsbetrieben angeboten. Darüber hinaus ist auch das Steinbeis-Transferzentrum des Landkreises im Rahmen der Technologieberatung für Unternehmen auf diesem Gebiet aktiv. Auf Bundesebene gibt es mehrere Förderprogramme, die Energieberatungen sowohl für Haushalte als auch für Unternehmen unterstützen. Die Beratung wird hierbei durch unabhängige Stellen, z.B. die Verbraucherzentralen der Bundesländer, durchgeführt.

Die Vielzahl von Angeboten sollte noch stärker beworben werden, um die Bevölkerung flächendeckend für das Thema zu sensibilisieren. Um eine größere Transparenz zu schaffen, wäre eine Erstanlaufstelle geeignet, die interessierte Unternehmen und Haushalte an den jeweils passenden Anbieter verweist und über ggf. mögliche Förderungen informiert. Diese sollte jedoch nicht nur Anlaufstelle sein, sondern durch Informationsmaterial, Veranstaltungen, Pressemitteilungen etc. auch aktiv in Erscheinung treten. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Unabhängigkeit der Beratung.

Förderberatung

Die Identifizierung von Energiesparpotenzialen ist nur ein erster Schritt, dem eine Umsetzung in entsprechenden Maßnahmen folgen muss. Im Bereich der Wohngebäude gibt es verschiedene Fördermöglichkeiten für energetische Sanierungen in Form von Zuschüssen oder zinsgünstigen Krediten, z.B. durch die KfW Bankengruppe. Auch Unternehmen können im Rahmen des „Sonderfonds Energieeffizienz in KMU“ des BMWi und der KfW günstige Kredite erhalten für Investitionen, die ihre Energieeffizienz erhöhen.

Auf regionaler Ebene finden sich darüber hinaus weitere Förderprogramme. In der Grafschaft Bentheim gewährten beispielsweise die Nordhorner Versorgungsbetriebe GmbH als regionaler Versorger seit 2002 den Kommunen Zuschüsse für energiesparende Maßnahmen als sogenannte „Leuchtturmprojekte“. Die Gemeinden können so den privaten Haushalten mit gutem Beispiel auf dem Weg zu einem niedrigeren Energieverbrauch vorangehen.

Künftig ist eine stärkere Kommunikation der Fördermöglichkeiten, z.B. durch regionale Kreditinstitute, anzustreben. Um Interessenten schnell an den jeweils richtigen Ansprechpartner verweisen zu können, sollte die oben genannte zentrale Anlaufstelle auch über Fördermöglichkeiten informieren.

IV.3 Projektskizzen

1. Klimaschutzkonzept

Der Landkreis beabsichtigt, gegebenenfalls in Kooperation mit den kreisangehörigen Kommunen, ein Energie- und Klimaschutzkonzept zu erstellen. Ein solches Konzept beinhaltet eine Energiebilanz, eine Potenzialanalyse sowie einen konkreten Maßnahmenkatalog. Im Zuge der Energiebilanz wird auf Basis aktueller Verbrauchsdaten ermittelt, wie viel Energie in den Bereichen Strom, Heizenergie, Prozesswärme und Kraftstoffe verbraucht wird und welche Energieträger diesen Bedarf aktuell decken. Gleichzeitig erfolgt eine ausführliche Bestandsaufnahme über bestehende Klimaschutzaktivitäten.

Im zweiten Schritt wird im Rahmen einer Potenzialanalyse aufgezeigt, welches Potenzial zur Einsparung und Effizienzsteigerung in den genannten Bereichen vorliegt. Gleichzeitig werden die Möglichkeiten zur Nutzung erneuerbaren Energien berechnet. Dies schließt das technische wie auch das gesellschaftlich zumutbare Potenzial ein. In diesem Zusammenhang wären etwa die Potenziale von Photovoltaik, Windkraft, Biomasse oder auch (Tiefen-) Geothermie zu betrachten.

Zentraler Bestandteil des Energie- und Klimaschutzkonzeptes ist der Maßnahmenkatalog. Dieser zeigt auf, welche Maßnahmen in der Grafschaft Bentheim kurz-, mittel- und langfristig unter Berücksichtigung der bestehenden Hemmnisse umgesetzt werden können, um die angestrebten Klimaschutzziele zu erreichen. Bei diesen Maßnahmen handelt es sich in der Regel gleichsam um technische Maßnahmen (z.B. Gebäudedämmung) wie auch um Informations- und Marketingmaßnahmen. Beabsichtigt wird die Initiierung von Projekten sowohl bei der öffentlichen Hand als auch bei Privathaushalten und Unternehmen in der Grafschaft Bentheim.

Der Landkreis hat sich an einer Ausschreibung zur Förderung von kommunalen Klimaschutzkonzepten beteiligt. Sobald die Finanzierung sichergestellt ist, soll ein geeignetes Fachbüro mit der Erarbeitung des Energie- und Klimaschutzkonzeptes beauftragt werden.

Perspektivisch könnte ein solches Klimaschutzkonzept für eine Beteiligung am European Energy Award genutzt werden. Dieser Wettbewerb ist ein Qualitätsmanagementsystem und Zertifizierungsverfahren für die Erfassung, Planung und Steuerung von Energiespar- und Klimaschutzaktivitäten in Kommunen. Allein in Deutschland haben sich am European Energy Award, der im Jahr 2003 von der Europäischen Kommission ins Leben gerufen wurde, mittlerweile mehr als 200 Kommunen beteiligt. Dabei werden die Erfolge nicht nur dokumentiert, sondern auch ausgezeichnet. Eine solche Auszeichnung könnte ein übergeordnetes Fernziel für die Aktivitäten und Initiativen im Landkreis Grafschaft Bentheim darstellen.

2. Energiemanagement für kommunale Gebäude

Auf dem Weg zu einem effizienteren Umgang mit der zunehmend teureren Energie sollten die Kommunen den Haushalten und Unternehmen mit gutem Beispiel vorangehen. Dazu gehört ein professionelles Energiemanagement für die öffentlichen Gebäude, die nicht zuletzt aufgrund der seit Jahren engen finanziellen Handlungsspielräume in vielen Fällen Modernisierungsdefizite aufweisen. Hier bestehen umfangreiche Einsparpotenziale, die auch die kommunalen Kassen langfristig deutlich entlasten würden. In der Grafschaft konnten von 2002 bis 2010 entsprechende Investitionen beispielsweise durch Zuschüsse der Nordhorner Versorgungsbetriebe gefördert werden.

Der Landkreis und die Kommunen sollten sich interne Richtlinien vorgeben, die sich vor allem auf folgende Themenbereiche beziehen könnten:

- Bei der Errichtung von Neubauten im öffentlichen Raum sollten Werte in Richtung Passivhausstandard vorgegeben und eingehalten werden. Der bauliche Aufwand dazu ist relativ gering, die zu erwartenden Mehrkosten werden sich im Laufe des Lebenszyklus des Gebäudes durch Energieeinsparungen wahrscheinlich mehrfach wieder einspielen.
- Bei der Errichtung von Neubauten im öffentlichen Raum sollte regelmäßig eine Untersuchung des Einsatzes von erneuerbarer Energie vorgeschaltet werden, z.B. Nutzung von Wärmepumpen in Verbindung mit Fußboden- oder Wandheizungen, Einsatz von Solarkollektoren zur Erwärmung des Brauchwassers in Turnhallen usw. Auch der mögliche sinnvolle Einsatz von Blockheizkraftwerken könnte zum Prüfauftrag gehören.

- Die Sanierung von öffentlichen Gebäuden auch unter Berücksichtigung von energetischen Gesichtspunkten sollte als Handlungsschwerpunkt der Kommunen aufgenommen werden. Für die Sanierung könnten interne Mindeststandards vorgegeben werden, die die Nachhaltigkeit und Nutzung des Einsparpotenzials von getroffenen baulichen oder technischen Maßnahmen gewährleisten würden.
- Energie-Contracting sollte vor allem im Hinblick auf die energetisch sinnvolle Nutzung von Abwärme unter anderem aus Biogasanlagen, aber auch aus Prozesswärme, bevorzugt genutzt werden.

Nicht nur für die Entlastung der kommunalen Haushalte ist ein effizienter Umgang mit Energie seitens des öffentlichen Sektors von besonderer Bedeutung, sondern ebenso aufgrund der Signalwirkung für Unternehmen und private Haushalte. Auch in der Außendarstellung können die Kommunen von einem modernen Energiemanagement profitieren.

3. Erstellung eines Energieberichts

Um grundlegende Daten und Fakten, Verbräuche und Kennzahlen zur Energienutzung verwenden zu können, sollte ein Energiebericht für die wesentlichen öffentlichen Gebäude des Landkreises vorgelegt werden, der jeweils jährlich fortzuschreiben ist, damit die Entwicklung des Energieverbrauchs und die Auswirkungen der bereits getroffenen Maßnahmen dokumentiert werden. Mit dem Energiebericht kann zu gegebener Zeit nachvollzogen werden, ob die gesetzten Ziele erreicht wurden. Darüber hinaus wird der Energiebericht auch konkrete Maßnahmen benennen können, die Potenziale und Effizienz von zukünftigen Energieeinsparungen aufzeigen. Desweiteren sollte der Energiebericht entsprechende Kennzahlen ausweisen, um eine bessere Vergleichbarkeit mit anderen Kommunen, sowohl insgesamt als auch für einzelne Liegenschaftstypen, zu gewährleisten.

Dieser Energiebericht soll als Ausgangspunkt für einen zu bildenden Arbeitskreis der Energieverbraucher aus dem kommunalen Umfeld genutzt werden. Dieser Arbeitskreis kann zu einem stetigen Erfahrungsaustausch zum Energieeinsatz, -verbrauch und -einsparmöglichkeiten führen. Zudem können in diesem Rahmen auch Best-Practice-Beispiele vorgestellt und analysiert sowie externe Fachleute zur Unterstützung und Beratung in diesem Themenfeld eingeladen werden.

4. Kommunikation von Modellprojekten und Unternehmenskooperationen

Während in den Haushalten und den öffentlichen Gebäuden die Raumwärme den größten Teil des Energieverbrauchs ausmacht, steht in den produzierenden Unternehmen in der Regel die für die Prozesse benötigte Energie im Vordergrund. Dabei können sich die Fragestellungen rund um das Thema Energie in den Unternehmen sehr unterschiedlich darstellen: Während einige Unternehmen mit der Frage der Energiebeschaffung beschäftigt sind, steht bei anderen dagegen die Frage im Vordergrund, wie die Abwärme am effektivsten abgeführt werden kann – was in einem Betrieb zu viel vorhanden ist, fehlt in einem anderen.

Die beiden Unternehmen Prowico (Hersteller von Proteinen) und Sonoco (Papier-Recycling) in Nordhorn konnten diese Fragestellung mithilfe der Technologieberatung des Landkreises (Steinbeis-

Transferzentrum) beantworten. Die bei Sonoco anfallende Abwärme aus dem Trocknungsprozess wurde bisher zwar teilweise im eigenen Betrieb genutzt, z.B. als Heizwärme, musste aber überwiegend über Kühler abgegeben werden. In der Firma Prowico, die nur 200 Meter Luftlinie entfernt liegt, galt es dagegen, viel Energie für die Erwärmung großer Mengen Wasser aufzubringen. Mit einem nachbarschaftlichen Abwärme-Nutzungskonzept zwischen den beiden Unternehmen konnte im Jahr 2010 eine beispielhafte Steigerung der Energieeffizienz erreicht werden. Anstatt wie bisher über einen Öl-Brenner erfolgt die Wassererwärmung Prowicos nun mit der Abwärme von Sonoco.

Solche Modellprojekte sind von besonderer Bedeutung, um auch anderen Unternehmen die Potenziale des bewussten Umgangs aufzuzeigen. Kooperationsprojekte sollten künftig eine wesentliche Rolle spielen, wenn es darum geht, Einsparpotenziale in der Industrie und im Bereich Gewerbe und Handel zu realisieren. Um individuelle, innovative Lösungen, für die insbesondere in kleinen Unternehmen oft nicht das entsprechende Know-how zur Verfügung steht, zu realisieren, sollte die Erfahrung des Steinbeis Transferzentrums Grafschaft Bentheim einbezogen werden.

5. Aufbau eines Energiekatasters

Um unternehmerische Kooperationen nicht dem Zufall zu überlassen, sondern Unternehmen mit komplementären Ausgangssituationen gezielt zusammenzuführen, müssen entsprechende Potenziale bekannt sein. Aus diesem Grund wird der Aufbau einer geeigneten Informationsbasis angestrebt. Eine Möglichkeit stellt die Erfassung der Informationen zu den ansässigen Betrieben in einem Abwärme-Kataster dar. Gegebenenfalls kann ein solches Kataster auch auf Stoffströme ausgeweitet werden. Eine solche Datenbank wäre ein erster Schritt zu einem kreisweiten Energiemanagement. Ein solches könnte dann auch zur gezielten Vermarktung von Gewerbeflächen genutzt werden, so dass z.B. Betriebe mit Abwärmeüberschüssen in der Nähe von potenziellen Abnehmern angesiedelt werden. Beispielsweise wäre zu prüfen, ob ein für den Gewerbepark Coevorden-Emlichheim entwickeltes Energiekonzept in ähnlicher Weise auch auf andere Gewerbestandorte übertragen werden kann. Dabei sollten vor allem auch öffentliche Einrichtungen mit hohem Wärmebedarf, wie z.B. Schwimmbäder, als potenzielle Abnehmer einbezogen werden.

6. Arbeitskreis Energieerzeuger

Angeregt wurde von den Teilnehmern des Zukunftsforums ein Arbeitskreis der Energieerzeuger in der Grafschaft Bentheim. Neben einem Erfahrungsaustausch unter den Produzenten könnte insbesondere der Austausch mit regionalen Versorgern und Netzbetreibern aber auch mit potentiellen Kunden zu wertvollen Synergien führen. Dabei sollte unbedingt auf die Erfahrungen der Wirtschaftsvereinigung Grafschaft Bentheim mit dem Aufbau und der Betreuung eines regionalen Strompools zurückgegriffen werden. Mittlerweise organisiert der Strompool den Stromeinkauf von über 100 Unternehmen und konnte sich seit Gründung im Jahr 1998 als maßgebliche Beratungseinrichtung zu unternehmerischen Energiefragen etablieren.